

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.00 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 291

Montag, 12. Dezember 1932

39. Jahrgang

## Deutschland kehrt zur Abrüstungskonferenz zurück

### Fünfmächte-Abkommen in Genf

Genf, 12. Dezember (Radio)

Die bedeutungsvollste Einigung im Kampf um die Abrüstung ist am Sonntag zustande gekommen. Deutschland, England, Frankreich, Italien und die Vereinigten Staaten haben ein Abkommen getroffen, das die Gleichberechtigungsforderung einfließen: so regelt, daß Deutschland sofort wieder zu den Arbeiten der Abrüstungskonferenz zurückkehren wird.

Genf, 11. Dezember

Die heute mittag unterzeichnete Erklärung über das Ergebnis der seit dem 5. Dezember hier geführten Besprechungen der fünf Mächte über die Abrüstungsfrage hat folgenden Wortlaut:

„1. Die Regierungen des Vereinigten Königreiches, Frankreichs und Italiens haben erklärt, daß einer der Grundsätze, die die Konferenz leiten sollen, darin bestehen muß, Deutschland und den anderen durch Vertrag abgerüsteten Staaten die Gleichberechtigung zu gewähren in einem System, das allen Nationen Sicherheit bietet, und daß dieser Grundsatz in dem Abkommen, das die Abrüstungskonferenz enthält, verkörpert werden soll.“

Diese Erklärung schließt in sich, daß die Abrüstungsbeschränkungen für alle Staaten in dem in Aussicht genommenen Abrüstungsabkommen enthalten sein müssen. Es besteht Einigkeit darüber, daß die Art und Weise der Anwendung dieser Gleichberechtigung auf der Konferenz erörtert werden soll.

2. Auf der Grundlage dieser Erklärung hat Deutschland seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, an der Abrüstungskonferenz wieder teilzunehmen.

3. Die Regierungen des Vereinigten Königreiches, Frankreichs, Deutschlands und Italiens sind bereit, gemeinsam mit allen anderen europäischen Staaten feierlich noch einmal zu bestätigen, daß sie unter keinen Umständen versuchen werden, gegenwärtige oder künftige Streitfragen zwischen den Unterzeichneten mit Gewalt zu lösen.

Dies soll einer näheren Erörterung der Frage der Sicherheit nicht vorgreifen.

4. Die Regierungen der Vereinigten Staaten, des Vereinigten Königreiches, Frankreichs, Deutschlands und Italiens erklären, daß sie entschlossen sind, auf der Konferenz gemeinsam mit den anderen dort vertretenen Staaten darauf hinzuwirken, daß unverzüglich ein Abkommen ausgearbeitet wird, das eine wesentliche Herabsetzung und eine Begrenzung der Rüstungen herbeiführt und gleichzeitig eine künftige Revision zum Zwecke der weiteren Herabsetzung vorsteht.“

Die eine Schreibmaschinenseite umfassende, in englischer

Sprache abgefaßte Erklärung trägt folgende Unterschriften: J. Ramsay MacDonald als Vorsitzender, Norman S. Davis, John Simon, J. P. Boncour, C. von Neurath, Aloisi. Die Unterzeichnung erfolgte Sonntag in der Schlußsitzung der Fünfmächte-Konferenz.

Auf Grund dieser Erklärung nimmt Deutschland wieder seine Mitarbeit an der Abrüstungskonferenz auf und wird zu den für diese Woche vorgesehenen Sitzungen des Präsidiums und des Hauptauschusses der Abrüstungskonferenz Vertreter entsenden.

Jeder vernünftige Mensch wird diese Wendung begrüßen. Denn Deutschlands Fernbleiben von der Abrüstungskonferenz war ein schwerer Schlag für die Konferenz, die dadurch nur immer weiter von ihrem Ziel abgedrängt wurde, ein noch viel schwererer Schlag aber für Deutschland, das sich immer weiter in hoffnungslose Isolation verstrickte. Wir glauben deshalb noch lange nicht an einen hundertprozentigen Erfolg der Konferenz, aber wir freuen uns, daß eine Aera abgeschlossen ist, deren außenpolitische Folgen für Deutschland unabsehbar waren. Vor der politischen Isolierung bis zum Krieg mit finanziellen und schließlich auch mit anderen Waffen ist, wie bittere Erfahrung lehrt, kein weiter Weg.

Etwas besser als bei dem letzten Husarenstreich der deutschen Außenpolitik, der Zollunionskatastrophe unsehligen Andenkens, ist Deutschland ja diesmal aus seiner unhaltbaren Stellung herausgekommen. Man hat eine Kompromißformel gefunden, die es ihm erlaubt, das Gesicht zu wahren. Das ist aber auch so ziemlich alles. Sachlich ist von den klirrenden Forderungen, mit denen Herr v. Schleicher vor einem halben Jahr in den Kampf ritt, herzlich wenig übrig geblieben. Damals forderte er die volle Gleichberechtigung der Rüstung als Voraussetzung jeder deutschen Mitarbeit. Jetzt ist er zufrieden, daß die Gleichberechtigung als einer der Grundsätze anerkannt wird, die die weitere Konferenzarbeit leiten sollen. Und unmittelbar neben dem der Sprache der deutschen Diplomatie entstammenden Begriff der „Gleichberechtigung“ steht das Wort „Sicherheit“, das Stichwort aller französischen Wehrpolitiker.

Was ist also erreicht? — Die Möglichkeit einer Verständigung ist wieder geöffnet; die zwecklos verstrickten Wege sind wieder frei gelegt. Möge der organisierte Druck der Arbeiterinternationale, die eben in Berlin berät, wie ihre Stoßkraft am fruchtbarsten einzusetzen ist, dazu führen, daß aus dieser Möglichkeit eine Wirklichkeit wird!

### Freudiges Echo in London / Geteilte Aufnahme in Paris

WSB. London, 12. Dezember

Die in Genf erzielte Einigung wird von der gesamten Presse begrüßt.

Paris, 12. Dezember (Radio)

Das französische Kabinett hat mit Genugtuung von der in Genf zustandekommenen Einigung in der Gleichberechtigungsforderung Kenntnis genommen und Kriegsminister Paul Boncour telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt. Die meisten Pariser Zeitungen begrüßen gleichfalls die Klärung, wenn auch nicht als ideale Lösung, so doch als ehrliches Kompromiß. Die Rechtspresse verurteilt sie dagegen, weil durch die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung die Aufhebung der militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages in die Wege geleitet und die militärische Macht Frankreichs ohne eine entsprechende Erhöhung der Sicherheit verringert werde.

## Die drei ersten Tage des neuen Reichstags

Von Paul Löbe

Vor dem Zusammentritt des am 6. November gewählten Reichstages hat die sozialdemokratische Fraktion zwei Richtlinien für ihre bevorstehende Arbeit aufgestellt:

1. Scharfe Ablehnung des Kabinetts Schleicher als einer schlecht verdeckten Fortsetzung der Regierung Papen.
2. Herstellung der Arbeitsfähigkeit des Parlaments, an deren Zerstörung nur die Feinde der Volksrechte ein Interesse haben konnten.

So wenig die ersten drei Sitzungstage des Reichstages einen endgültigen Schluß über die weitere Entwicklung gestatten, unsere Taktik hat doch zu einigen nicht unbedeutenden Erfolgen geführt, an deren Gelingen noch vor einer Woche die stärksten Zweifel berechtigt waren.

Das Parlament ist arbeitsfähig geblieben — trotz der eingeschobenen Prügeleien zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, trotz verschiedener Radausseten, die zügellose Abgeordnete aus den Flügelparteien heraufbeschworen haben.

Diese Arbeitsfähigkeit machte die rasche Erledigung einer Anzahl von Gesetzen möglich, von denen dem sozialdemokratischen Antrag über Gewährung von Strafreis-

### Französisches Postflugzeug verbrannt

Paris, 11. Dezember

Ein seit Sonnabend vermisstes Postflugzeug der Strecke Marseille-Barcelona ist heute sechs Kilometer nordwestlich von Saintes-Maries-de-la-mer verbrannt aufgefunden worden. Der Unfall hat sich Freitag früh ereignet. Das Flugzeug war mit einem Passagier und Post an Bord aufgestiegen. Der Flieger hatte aber infolge Nebels keine Sicht und beabsichtigt, auf einem etwas sumpfigen, aber baumfreien Gelände eine Notlandung vorzunehmen. Beim Landen scheint ein Strauch das Flugzeug gestreift zu haben. Der Apparat schlug dabei um und geriet in Brand. Der Flugzeugführer wurde auf seinem Pilotensitz vollständig verkohlt vorgefunden. Der Passagier war anscheinend bei dem Sturz herausgeschleudert; seine Leiche fand man zwanzig Kilometer entfernt. Es handelt sich um einen französischen Flugzeug-Ingenieur, der geschäftlich nach Barcelona reisen wollte.

heit die größte Bedeutung zufällt. Er wird einige Tage vor Weihnachten Tausenden von Opfern der politischen Kämpfe und der Wirtschaftskrise die Kerker Tore öffnen. Unzählige Genossen, die bis gestern noch hoffnungslos hinter den Gittern saßen, wissen heute, daß sie in einigen Tagen befreit in den Kreis ihrer Angehörigen zurückkehren können. Was das bei den Schreckensurteilen bedeutet, die in den letzten Monaten ergangen sind, das kann nur der ermessen, der sich einen Augenblick selbst in eine Gefängniszelle versetzt in dem Bewußtsein, jahrelang, vielleicht ein Jahrzehnt, dort zubringen zu müssen. Als bei der Eröffnung des Juli-Reichstages der Gedanke der Amnestie auftauchte, erschien ein Erfolg noch ganz ausgeschlossen. Heute sind wir damit zum Ziele gelangt. Der Reichstag wird kaum einen Einwand erheben. Aber selbst dieser unwahrscheinliche Einspruch würde durch einen neuen Beschluß des Reichstages, der innerhalb drei Tagen herbeigeführt werden kann, beseitigt sein. Das dürfen wir als ersten wichtigsten Erfolg unserer Parlamentsarbeit buchen: Tausende von Kameraden, die oft genug Opfer schimmelter Klassenurteile waren, kommen frei, mit ihnen alle, die die Not zu einer Verletzung der Gesetze getrieben hat.

Nicht geringer anzuschlagen ist die Aufhebung jener Teile der September-Notverordnung, welche das Tarifrecht der Arbeiter zerstückelt, neuem Lohndruck Tür und Tor öffnete und eine Ermächtigung zu weiterer Kürzung der Renten, wie zur Verminderung der Rechte der Versicherten aussprach. Was unter Papen noch als unteilbarer Bestandteil seiner sagenhaften Anfurberlung auf Kosten der Arbeiter erschien, ist lang- und kluglos unter den Tisch befördert worden.

Nicht ohne Bedeutung ist auch das Gesetz, welches die Stellvertretung des Reichspräsidenten regelt. Mögen die Antragsteller, die Nationalsozialisten, irgendwelche eigensüchtigen Ziele damit verfolgt haben — in keiner Wirkung bildet es einen gewissen Schutz gegen Intriganten, die auf Schleichwegen monarchistische Elemente in die Regierung des Reichs einschmuggeln wollen. Nicht als ob damit jede solche Gefahr abgewehrt wäre, Bismar-

### Schleicher gibt Regierungserklärung durch Rundfunk

Der Reichskanzler wird am Donnerstag oder Freitag über alle deutschen Sender sprechen, um das Programm seiner Regierung bekanntzugeben.

Die Einzelheiten dieses Programms stehen bisher noch nicht fest, weil die Chefbesprechungen des Kabinetts, in denen sie festgelegt werden sollen, erst Anfang der kommenden Woche beginnen. Trotzdem glaubt ein Teil der Regierungspresse über den Inhalt des Programms bereits nähere Mitteilungen machen zu können. Danach soll der Reichskanzler vor allem eine starke Auflockerung der Sondergesetzgebung beabsichtigen. Angeblich wird die Preissenkungsverordnung gemildert und die Terrornotverordnung durch die Befreiung der Sondergerichte abgebaut. Das Republikanengesetz, das mit dem 31. Dezember abläuft, soll bis auf einige Paragraphen fallen. Man plant den Schutz der Staatsfarben und der Reichsfarben beseitigen zu lassen. Außerdem will der Reichskanzler nach der ihm nahestehenden Presse in dem Regierungsprogramm noch gewisse Maßnahmen zur Winterhilfe ankündigen.

Wie gesagt, handelt es sich hier nur um Einzelheiten des Regierungsprogramms, die an unserem Urteil über die Schleicher-Regierung nicht das geringste ändern. Und wenn das Programm noch schöner wäre, was nützt es, wenn wir zu dem Mann, der es durchführen soll, kein Vertrauen haben können!

# Winterhilfe beschlossen!

## Der zweite Erfolg der sozialistischen Opposition Durchführung bleibt der Regierung überlassen

Berlin, 10. Dezember

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstags trat am Sonnabend zusammen, um die Anträge zur Winterhilfe zu beraten. Während von den Nationalsozialisten eine allgemein gehaltene Entschließung vorgelegt wurde, wonach es der Regierung überlassen bleiben sollte, eine „angemessene“ Winterhilfe zu gewähren, hatten Sozialdemokraten und Kommunisten konkrete Vorschläge für die unentgeltliche Belieferung mit Brot, Kohle usw. gemacht.

Abg. Luise Schroeder (Soz.) gab in der Begründung ein Bild von der wachsenden Not, die immer weitere Kreise erfasst. Die Folgen der Verarmung zeigten sich jetzt auch in den Kreisen der Gewerbetreibenden. Die Rednerin forderte auch eine Umdenkung der Notverordnung vom 19. Oktober, bei der die Wohlfahrtsverbände ausgeschaltet wurden. — Der deutsche nationale Abg. Schmidt wandte sich gegen den sozialdemokratischen Antrag. — Der Regierungsvertreter Ministerialdirektor Krohn gab einen Überblick über die bisherigen Maßnahmen zum verbilligten Bezug von Lebensmitteln und verwies außerdem auf die eingeleitete allgemeine Winterhilfe. Karawan (Nazi) versuchte die Verschwommenheit seines Antrages mit der Bemerkung zu rechtfertigen, daß der Bedarf der Arbeitslosen an den verschiedenen Orten auch verschieden gelagert sei. Im übrigen

forderte er, daß den Bauern und Gewerbetreibenden der Gegenwart für ihre Lieferungen auf die Steuern angerechnet werde. Räder begründete den kommunistischen Antrag.

Nachdem die Abgeordneten Aufhäuser und Spliedt nochmals verlangt hatten, einen bestimmten Willen des Ausschusses zu äußern und diese dringende Hilfsaktion nicht dem Ermessen der Regierung zu überlassen, wurde der sozialdemokratische Antrag mit einigen von der bürgerlichen Mehrheit (Zentrum bis Nazi) beschlossenen Abschwächungen zur Grundlage des Ausschussbeschlusses genommen. Danach wird die Regierung aufgefordert, für alle Arten von Empfängern öffentlicher Unterstützungen und Rentnern eine zusätzliche Winterhilfe zu schaffen, deren Durchführung den Gemeinden übertragen wird. Die Winterhilfe besteht in unentgeltlicher Belieferung mit solchen Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken, mit denen je nach den örtlichen Verhältnissen der Notlage am besten gesteuert werden kann. Eine Verminderung der Geldunterstützung darf nicht eintreten. Die Mittel stellt das Reich den Gemeinden zur Verfügung. Es ist auch vorgesehen, daß diesmal die Alleinstehenden nicht ausgeschlossen werden dürfen.

Der Beschluß des Ausschusses erfolgte in der Endabstimmung einstimmig. Die Vorschläge zur finanziellen Deckung dieser Hilfsaktion wurden dem Haushaltsausschuss überwiesen, der am Montag zusammentritt und endgültig entscheidet. Die sozialdemokratische Entschließung auf Vervollständigung des Personenkreises in der Verordnung vom 19. Oktober wurde gleichfalls angenommen.

## Polizei-Aktion gegen KPD.

Bezirks-Parteitag gewaltsam aufgelöst

Dortmund, 10. Dezember (Fig. Bericht)

Wegen dringenden Verdachts der Vorbereitung illegaler Maßnahmen wurde auf Anordnung des Dortmunder Polizeipräsidenten der 14. Bezirks-Parteitag der KPD im Ruhrgebiet, der am Sonnabend, dem 10. Dezember, in Dortmund eröffnet war, aufgelöst und verboten. Die Delegierten wurden namentlich festgestellt. Das schriftliche Material wurde beschlagnahmt.

## Was wird aus Preußen?

Kampfkabinett beschlossen — und vertagt

Die Wahl eines neuen preussischen Ministerpräsidenten, über die Zentrum und Nationalsozialisten in letzter Zeit eifrig gehandelt haben, wird nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge frühestens im Januar erfolgen. Die Verhandlungen sind vorläufig unterbrochen worden.

Die Nazi-Fraktion und die Zentrumskraktion im preussischen Landtag waren an sich entschlossen, die Wahl eines neuen Ministerpräsidenten in der bevorstehenden Tagung des Landtags vorzunehmen. Gewählt werden sollte der von den Nationalsozialisten offiziell vorgeschlagene Reichstagspräsident Göring. Allerdings nicht unter den Voraussetzungen, die bisher von der Reichsregierung an die Aufhebung des Reichskommissariats geknüpft wurden. Vielmehr wünschten Nazis und Zentrum in Preußen die Wahl ohne vorherige Konzeption an die Reichsregierung. Der Plan war, eine Regierung Göring als „Kampfkabinett“ in Erscheinung treten zu lassen. Gegen

diese Absicht hat der Vorstand der Reichstagsfraktion des Zentrums und der Reichsparteivorstand des Zentrums protestiert. Aus der Sorge heraus, daß mit der Wahl Görings der Preußenkonflikt nicht behoben, sondern verschärft werde, wurde die preussische Zentrumskraktion dringend ersucht, die Wahl eines Ministerpräsidenten zu vertagen.

Aus diesem Grunde findet die Wahl eines neuen preussischen Ministerpräsidenten zunächst nicht statt. So beschlossen mit Rücksicht auf Schleicher und Bracht!

## Abrüstungsaktion der sozialistischen Internationale

Berlin, 12. Dezember (Radio)

Am Sonntag tagte in den Räumen des Parteivorstandes eine Sitzung des Büros der sozialistischen Arbeiterinternationale, die heute fortgesetzt wird. Von der deutschen Sozialdemokratie nahmen an dieser Sitzung teil: Otto Wels, Crippien, Breitfeld und Silberding. In der Sonntagsitzung wurde eine Generaldebatte über die allgemeine politische Lage geführt, an der fast alle Mitglieder des Büros teilnahmen. Die Debatte betraf insbesondere die Probleme der Abrüstungskonferenz und des französischen Abrüstungsplanes. Es wurde beschlossen, mit dem internationalen Gewerkschaftsbund in Verbindung zu treten, um die gemeinsame Abrüstungskommission zu einem möglichst nahen Termin zu einer Tagung einzuberufen. Blum und Gillies erstatteten Bericht über die Frage der interalliierten Kriegsschulden. Breitfeld und Bauer legten die politische Lage in Deutschland und Österreich dar. Wibaut machte einige Anregungen über wirtschaftspolitische Fragen.

fer wird immer am Nahe sein, aber die Hindernisse sind durch das Gesetz verstärkt. Es fällt eine Lücke der Verfassung aus, die sich erst durch die neuere Entwicklung herausgestellt hatte.

Mit unserem Antrag auf Winterhilfe will sich eine Rechtsmehrheit des Reichstages nicht erneut beschäftigen. Der Vorstoß der Sozialdemokratie war aber stark genug, die Regierung zu einer teilweisen Zusage zu bewegen und unser Antrag ist die Grundlage der Beratungen, die im Haushalts- und sozialpolitischen Ausschuss begonnen haben. Er wird nicht ganz ohne Erfolg bleiben, wenn wir auch wissen, daß das Ergebnis die Bedürftigen nicht voll befriedigen kann.

So weit die positiven Ergebnisse der kurzen drei Tage. Nicht beschäftigt hat sich der Reichstag mit der Arbeitsbeschaffung, nicht mit dem Umbau der Wirtschaft, nicht mit den Wägen, die die Regierung selbst auf diesem Gebiete haben soll. Wenn es nicht geschah, dann nur, weil die nationalsozialistische Fraktion, von inneren Wirren zerrissen, mit ihren 196 Stimmen es verhinderte. Weil sie den Reichstag vertagen half und damit allem ins Gesicht schlug, was sie an großartigen Rettungsplänen für das deutsche Volk in der Schublade verbirgt. Zuerst tun wir einmal gar nichts und gehen nach Hause — das war die Partei, die die Welt aus den Angeln heben wollte und die sich hier mit Hugenberg wie mit allen kapitalistischen Gruppen gegen die Linke zusammenschloß. Was die nationalsozialistischen Wähler bisher in Oldenburg und Anhalt, Braunschweig und Mecklenburg erlebten, daß ihre Heroen nichts zu tun vermögen gegen Wirtschaftsnöte und Arbeitslosigkeit, das beginnt nun auch im Reichstag offenbar zu werden. Traurig für die betroffenen Opfer der Wirtschaftskrise — nützlich für die Aufklärung der irreführenden Gläubigen.

Die Sozialdemokratie brauchte in ihrer Arbeit nicht einen Fingerbreit von der Stellungnahme abzuweichen, die sie sich für ihr Verhalten gegenüber der neuen Regierung vorgenommen hatte. Daran ändern die krampfhaften Verdrehungsversuche der kommunistischen Presse nichts. Die Kommunisten haben mit den Sozialdemokraten für die teilweise Aufhebung der Notverordnungen, mit den Sozialdemokraten gegen die Verschleppung der Winterhilfe, mit den Sozialdemokraten für die Weitertragung des Reichstages gekämpft. Die einzige erhebliche Differenz bestand in ihrer Forderung, vor allem anderen über die Mißtrauensnoten abzustimmen. Wäre das geschah, dann wäre der Reichstag entweder aufgelöst oder die Regierung gestürzt worden. Es gäbe keine Amnestie, es gäbe keine Notverordnungen, es gäbe keine Spur von Winterhilfe. Die Sozialdemokratie hat auch hier die Interessen der Betroffenen gegen die tolpatschige und verhängnisvolle Taktik der Kommunisten gewahrt.

Unsere ersten Vorstöße sind gelungen. Sie können nur ein Anfang sein. Der nächste Kampf gilt der Arbeitsbeschaffung, gilt dem Umbau der Wirtschaft. Was nützt die Befreiung der Opfer wirtschaftlicher Not aus den Gefängnissen, wenn draußen die gleiche Not ihrer wartet, die gleichen Gefahren ihnen drohen? Was bis jetzt geschah, war nur eine geringe Wiedergutmachung begangenen Unrechts. Die positive Arbeit für die Opfer der Wirtschaft steht noch aus. Die Sozialdemokratie wird nicht locker lassen, bis auch hier Erfolge erzielt sind.

## Nazi-Auto verunglückt

Köln, 12. Dezember (Radio)

Auf der Fahrt zu einer Versammlung in Koblenz stieß am Sonntag bei Oesem am der Mosel ein mit 15 Nationalsozialisten besetztes Auto gegen den Pfeiler einer Eisenbahnunterführung. Ein 34-jähriger Mann, Vater von zehn Kindern, war sofort tot. Drei Fahrgäste wurden zum Teil schwer verletzt.

E. Weissenborn-Dancker

## Die Mausefalle

Roman aus Berlin N

Kochavenstraße 1, Kalk, Heide-Straße, Bismarckstraße 16

11. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

„Is mit' absolut nicht wichtig,“ meinte sie, die letzten Stufen nehmend. „Absolut nicht. Andere Mädchen können ja ruhig machen, was sie wollen. Is immerhin ein Zeichen, wie sie sich interessieren.“

Der Knecht ging hinter ihr her, bis sie sie zusammen in der Gaststube fanden.

Jakob Zeit sah bei ein paar Gästen am Tisch. Die Frau strich am Ausgange den letzten Rest eines langen, grauen Strumpfes.

„Soll's fortgehen, Dela?“

Der Wirt wurde aufmerksam. Er hob seinen Stuhl zurück.

„Sie wollen aus, Dela?“

„Ja.“

„In meinen Eltern.“

„Und du, Franz?“

„Ich soll' ja in die Stadt. Haben's noch gestern besprochen.“

„Ich ja. Kaff aber doch nicht grad' jetzt sein. — Sagen wir in 'ner Stunde. — Zieh' mal den Mantel solange aus.“

Mit einer widerwilligen Bewegung gehörte der Knecht. „Sie können loslaufen, Dela. — Grüßen Sie Ihren Vater schön. Warten Sie, — hier, — bringen Sie ihm 'n Tröpfchen zum Trinken mit. — Gib die kleine Flasche mal weiter, Frau.“

Jeanette Zeit strich weiter, als habe sie nicht verstanden. Da ging er selbst, hob sie zur Seite und reichte ein Papier aus der Hosentasche heraus.

„Wo 'nen kleinen Grag. Und wenn er mal vorbeikommt... soll er ruhig eingucken. — Und machen Sie den Krager hoch, daß Sie sich nicht erkälten. — Na, is wohl natürlich, die Magenschmerzen. Es kräftige Leute werden schon nicht krank. Streuen Sie sich. Is nichts großartiger, wie 'ne frische Frau.“

„Aber frische Männer sind 'n Vergnügen,“ bemerkte die Frau über den grauen Strumpf hinweg.

Dela hob die kleine Flasche in die andere Mantel-

tasche. Sie stand draußen vor der Haustür und überlegte, welchen Stein sie wählen sollte. Rechts oder links. Schließlich ging sie langsam und zögernd rechts an der Schmiede vorbei. Im Innersten etwas enttäuscht und verzögert... Der Wirt hätte den Roten doch ruhig loslassen können. Man hatte sich darauf gefreut, einmal zu hören, was er unterwegs wohl sagen würde. Ob er den selben Weg nahm oder abbog. — Nun wurde einem der Spaß kurzweg verdröben.

Sie ging bis zur nächsten Haltestelle, stieg in eine elektrische und sah neben Leuten, denen man ansah, daß sie sich am Tage freuten. Härte nicht, was sie sprachen, sondern wartete mit halbgedanktem Gesicht, bis die Häuser glänzende Fassaden bekamen und asphaltierte Straßen voll wurden von Autos, offenen Chaisen und Kleidern der letzten Mode.

Sie ließ die Bilder draußen vorbeihuschen und hatte ein Lachen im Mund. Auch dann noch, als die Bahn endlich in der dunklen Straße hielt, von der aus der Weg nach Hause nicht mehr weit war.

Eve öffnete ihr. Er freute, neugierig. Nahm ihr den Mantel ab und führte sie in ihr Zimmer.

„Guten Tag,“ sagte Christian Röper vom Tische her.

„Wie geht es dir?“

Sie sah flüchtig ihre Mutter und das Frischchen an, die miteinander im Lehnstuhl am Fenster saßen, lehnte sich gegen den Schrank und erzählte, wonach man fragte. Dies und das, bis Eve in die Küche ging, um Kaffee zu kochen.

Da ließ sie hinterher, sah sich alles an und fand viel zu tabeln.

„Arbeiten kannst du nicht,“ meinte sie, „aber besser aussehen tu' du. Erst dachte ich, es wäre die weiße Bluse, aber ich merke jetzt, daß du es doch selber bist.“

Die Blonde hatte den Wasserkessel übers Herdfeuer gehängt.

„Ich leb' wie in einem Garten, Dela. Eine Mauer schließt ringsherum, darüber dringt kein Ton von draußen. Roz Heinemann spricht hier niemand mehr. Es ist, als sei er gestorben und aus der Welt gewischt. Die Vögel singen und die Blumen blühen. Und ich denk' immer nur das eine: Es ist gut, daß ich wieder atmen darf.“

„Garstigbar beiseiden bist du,“ gähnte die Braune.

„Das ist doch auch das richtigste für mich.“ Und mit einem kleinen schenen Lächeln: „Denk' mal, wenn ich jetzt erkrankte, wolle mir 'nen Kränzen und ein Königreich zu danken.“

„Ja, allerdings.“ Sie sahen sich gegenüber und warteten auf das Kochen des Wassers.

„Wir wollen von dem Hause weiterprechen, in dem du bist,“ sagte Eve Röper. „Wie das Haus mich beschäftigt, du machst dir keinen Begriff. Der alte Brunnen und die Schmiede, in der den ganzen Tag gehämmert wird. Was meinst du, mir ist es manchmal, als hinge auch mein Schicksal schon mit dem Brunnen und mit den Hämmern und dem großen Hund zusammen. Das ist ja lächerlich, aber ich kann mich einfach nicht davon losmachen. Ist wohl, weil ich oft den ganzen Nachmittag an all das denke, was du mir damals erzählt hast.“

Man muß sich immer wieder wundern, wie phantastisch du bist,“ bemerkte Dela kopfschüttelnd.

„Ach, und einmal hab' ich geträumt. Richtig von dem alten Brunnen geträumt, du, — wie er dalag, ganz stilles Wasser und ein Steinrand ringsum und so blank, daß man sich darin sehen konnte. Und da mußte ich Blumen pflücken, Hände voll, — rot und weiß und blau, alles durcheinander, und dann hab' ich mich auf den Steinrand gekniet und hab' mir die Blumen alle ins Haar gefleht. Wunder schön sah das aus, so schön, daß ich hell gelacht hab' und aufgewacht bist. — Nun amüßerst du dich natürlich.“

„Könnte man wirklich. — Ueberhaupt, — bei unserm Brunnen wachsen keine Blumen. Kaum ein Grassalm. Ringsum ist nichts als ein graues, häßliches Hopfpflaster.“

„Schade,“ sagte Eve Röper. „Blumen würden tausendmal besser passen. Aber das ist ja gewöhnlich so im Leben, — wie man sich etwas vorstellt, so wird es nie. Es kommt immer anders. — Ist so ein Brunnen eigentlich tief?“

„Unserer soll sehr tief sein. Ich weiß nicht, wieviel Meter, — der Wirt hat mal darüber gesprochen, es ist mir aber wieder entfallen. — Meinnetwegen kannst du mal hinkommen, dann siehst du ja selbst.“

„Hinkommen werd' ich schwerlich können, Dela. In der Woche brauchen mich Mutter und das Frischchen, und Sonntags würd' Vater ärgerlich sein, wenn ich aus dem Hause ginge.“

„Ja, dann ist dir nicht zu helfen. Kommt davon, wenn man solch ein Vaterkind vorstellt.“

Eve goß das heiße Wasser in den braunen Topf. Sie stand in einem Nebel von Dampf.

„Du, sag' mal, — der Knecht, — ist der wirklich so schenkelig?“

„Ja. — Ist noch keinen Deut anders geworden.“

„Läuft dir wohl mächtig nach?“

„Rein.“ Sehr kurz klang das.

# Die Amnestie

## Wer wird amnestiert? — Wie wird amnestiert?

### Entlassung voraussichtlich noch vor Weihnachten

Die vom Reichstag beschlossene Amnestie ist die weitgehendste, die bisher nach 1918 gewährt worden ist. Ihr Inhalt ist folgender:

Bei Straftaten aus politischen Beweggründen oder aus Anlaß von wirtschaftspolitischen Kämpfen

wird Straffreiheit in folgender Form gewährt: Strafen, die beim Inkrafttreten des Gesetzes rechtskräftig erkannt und noch nicht verbüßt sind, werden erlassen, wenn sie in Geldstrafe oder in Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren bestehen. Seitliche Freiheitsstrafen von längerer Dauer werden zunächst um fünf Jahre gemindert, die Reststrafen werden auf die Hälfte herabgesetzt. Dabei tritt an die Stelle von Zuchthaus Gefängnis. Der Straferlaß erstreckt sich auf Nebenstrafen und Sicherungsmaßnahmen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, auf gesetzliche Nebenfolgen, rückständige Geldbußen und rückständige Kosten. Anhängige Verfahren werden eingestellt, wenn die Tat vor dem

1. Dezember 1932

begangen und keine schwerere Strafe als Geldstrafe oder Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren zu erwarten ist. Neue Verfahren werden nicht eingeleitet. Ist eine schwere Strafe zu erwarten und demnach das Verfahren einzuleiten oder fortzusetzen, so darf auf keine schwerere Strafe erkannt werden, als sie bei Anwendung der Amnestiebestimmungen zu vollstrecken wäre, wenn die Tat vor Inkrafttreten dieses Gesetzes rechtskräftig abgeurteilt worden wäre.

Bei Straftaten, die aus wirtschaftlicher Not begangen wurden,

wird, wenn der Täter nicht oder nur mit Geldstrafen oder Freiheitsstrafen von insgesamt höchstens drei Monaten vorbestraft ist, in folgender Weise Amnestie gewährt: Strafen, die bei Inkrafttreten des Gesetzes rechtskräftig erkannt und noch nicht verbüßt sind, werden erlassen, wenn sie in Geldstrafe oder in Freiheitsstrafe von nicht mehr als sechs Monaten bestehen. In diesen Fällen werden anhängige Verfahren eingestellt, wenn die Tat vor dem 1. Dezember 1932 begangen und höchstens eine Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten zu erwarten ist.

Ausgeschlossen von der Amnestie

sind Verbrechen gegen das Leben (§§ 211, 212, 214 StGB.) und Verbrechen gegen § 1 der Notverordnung vom 9. August 1932 gegen politischen Terror, wenn ein Mensch getötet oder verletzt worden ist, sowie gemeingefährliche Verbrechen mit Todesfolge (§ 307 Nr. 1, §§ 311, 315 Abs. 2 StGB.); ferner Landesverrat (§§ 87 bis 92 StGB., §§ 57 bis 59 des Militärstrafgesetzbuches) und Verrat militärischer Geheimnisse (Reichsgesetz vom 3. Juni 1914), wenn die Tat aus Eigennutz begangen ist; Verbrechen wider das Sprengstoffgesetz, Verbrechen des schweren Raubes (§§ 250, 251 StGB.), sowie schließlich Hochverrat (§§ 81 bis 86 StGB.), wenn die Tat darauf gerichtet war, die Reichswehr oder die Polizei zur Erfüllung ihrer Pflicht, das Deutsche Reich und seine Länder gegen Angriffe auf ihren äußeren oder inneren Bestand zu schützen, untauglich zu machen.

Die Entscheidung über den Zeitpunkt der Entlassungen aus den Gefängnissen und Zuchthäusern liegt jetzt beim Reichsrat. Er wird sich am Anfang der nächsten Woche mit der Amnestievorlage beschäftigen, und es gilt als sicher, daß er, nachdem die Reichsregierung keine Einwände gegen den Reichstagsbeschluß erhoben hat, der großen Begnadigungsaktion zu-

stimmen wird. Damit würde dann die Amnestie Gesetzeskraft erlangen, und einer Entlassung der von ihr betroffenen Gefangenen stände nichts mehr im Wege. Es ist also sicher anzunehmen, daß sie noch vor Weihnachten erfolgen wird.

Bei den Justizbehörden sind die Vorbereitungen für die Entlassungen bereits im Gange.

Das vom Reichstag angenommene Gesetz bestimmt, daß die Gerichte darüber entscheiden, auf wen die Bestimmungen des Amnestiegesetzes zutreffen. Dieser Beschluß steht im Gegensatz zu der Praxis des preussischen Landtags, der bei der geplanten Amnestie im Frühjahr einen besonderen Amnestie-Ausschuß eingesetzt hatte, der in letzter Instanz über die Begnadigungen entscheiden sollte. Diesmal aber haben dieselben Gerichte, die die Verurteilungen ausgesprochen haben, auch die Begnadigungen vorzunehmen. Bei einer Verurteilung durch das Schöffengericht zum Beispiel, hat der zuständige Amtsrichter die Begnadigung auszusprechen. Die eigentlichen Begnadigungsakte werden selbstverständlich erst erfolgen, nachdem das Gesetz Rechtskraft erlangt hat, aber bereits heute beschäftigen sich die Staatsanwaltschaften mit der Durchsicht der Akten. Es ist das eine umfangreiche Arbeit.

Allein in Preußen gelangen etwa 15 000 Menschen in den Genuß der Amnestie,

davon sind allerdings nur etwa 6000 inhaftiert, während es sich bei den übrigen um noch schwebende Verfahren handelt.

### Donnerstag Reichsrat

Berlin, 11. Dezember

Der Reichsrat, der am Donnerstag wieder zusammentritt, wird in dieser Sitzung auch zu den letzten Reichstagsbeschlüssen über Amnestie, Stellvertretergesetz für den Reichspräsidenten und Aufhebung des sozialpolitischen Teils der Wirtschaftsnotverordnung Stellung nehmen.

### Geistliche Schulaufsicht

Geheimerlaß des preussischen Kultusministers

Es war eine der ersten Maßnahmen der grundsätzlich neuen Staatsführung auf dem Gebiete der preussischen Kulturpolitik, daß sie einen Erlaß herausgab, der der Evangelischen Kirche das Recht einräumt, durch besondere Beauftragte nachprüfen zu lassen, ob die Lehrer der öffentlichen Volksschulen den Religionsunterricht ordnungsgemäß erteilen. Die Bekanntgabe des Erlasses hat in der gesamten preussischen Lehrerschaft einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die Lehrerschaft ist nach übereinstimmenden Rundgeheugen aus allen Teilen des Landes entschlossen, ihre Freiheit von der kirchlichen Beaufsichtigung mit allen zuverlässigen Mitteln zu verteidigen. Aus diesem Grunde macht der Kommissar des Reiches im Kultusministerium jetzt den Versuch, die Ruhe nach den Methoden des Obrigkeitstaates aufrechtzuerhalten. Er hat den Regierungspräsidenten folgenden vertraulichen Erlaß übersandt:

„In einigen Lehrervereinen haben sich die Lehrer auf Veranlassung ihrer Vorstände verpflichtet, den Religionsunterricht für den Fall einer Durchführung des Erlasses vom 2. August d. J. niederzulegen. Auch wird in einem Teil der Lehrerschaft ein Kampf gegen die Einschränkung geführt, der darauf hinführt, weitere Lehrer zu diesem Schritt zu

### Grausiges Ende einer Schwarzfahrt

Autounglück bei Wittenberge

Wittenberge, 11. Dezember

In der Nacht zum Sonntag hat sich auf der Perleberg-Wittenberger Chaussee, unweit des Wittenberger Bahnhofs, ein entsetzliches Autounglück ereignet, dem drei Personen zum Opfer fielen. Es handelte sich um einen großen Wagen des Besitzers der Hamburger Margarinewerke Hinrich Wos, der nach Perleberg zum Wochenende zur Jagd gefahren war. Der beruhschaffende Otto Eölln hatte eine Schwarzfahrt mitgenommen, während der Besitzer zur Jagd gegangen war.

Eölln hatte mehrere Lokale besucht und dann zwei junge Mädchen und zwei Kellner mit in den Wagen genommen. In hoher Fahrt fuhr er auf der Chaussee gegen einen Baum. Die beiden Mädchen, Elfe Dammann, 26 Jahre alt, und Gertrud Widel, 18 Jahre alt, waren sofort tot. Der 22jährige Kellner Bruno Genz starb im Krankenhaus. Eölln und der 22jährige Kellner Hans Benu sind schwer verletzt, sind aber nicht in Lebensgefahr. Die Toten wiesen sämtlich schwere Schädelbrüche auf. Die Untersuchung ergab, daß Eölln den Wagen ohne Wissen des Besitzers „schwarz gefahren“ hatte.

veranlassen. Ich weise auf diese Bestrebungen mit dem Bemerkten hin, daß dessen ungeachtet die Durchführung des Erlasses vom 2. August d. J. zu sichern ist. Wo beratige Bestrebungen platzgreifen, wird eine intensive Aufklärungsarbeit seitens der Schulräte und Regierungs- und Schulräte einsehen müssen, da in der Lehrerschaft offenbar über den Sinn der Einschränkung vielfach falsche Meinungen verbreitet sind. Gegebenenfalls wird aber auch ernstlich, am besten in persönlicher Ansprache mit den betreffenden Lehrern, darauf aufmerksam gemacht werden müssen, daß sich eine Bekämpfung des Erlasses vom 2. August d. J. in der Öffentlichkeit und eine Beeinträchtigung der Elternschaft zu diesem Zweck mit den Beamtenpflichten eines Lehrers nicht vereinigen läßt. Falls sich im dortigen Bezirk der Durchführung des Erlasses ernsthafte Schwierigkeiten entgegenstellen sollten, erwarte ich Bericht. Die Ausführung dieses Erlasses bitte ich der Schulabteilung zu übertragen.“

Der neue Unterrichtsminister Kähler gibt also der Volksschullehrerschaft eine Musterlektion über autoritäre Staatsführung, wie sie eindrucksvoller kaum gedacht werden kann. Die Lehrerschaft, die diesen Erlaß zur Kenntnis nimmt, sollte daraus die notwendigen Folgerungen selbst zu ziehen wissen.

### Japanischer Vorstoß an die russische Grenze

WSB. London, 11. Dezember

Nach einer Neutermeldung haben die Japaner die dicht an der sowjetrussischen Grenze liegende Stadt Mandschuria besetzt.

Wahnsinn der Welt

### Brasilien stellt Kaffee-Anbau ein

WSB. Rio de Janeiro, 10. Dezember

Der Präsident der Republik hat durch Dekret für 3 Jahre den Anbau von Kaffee in Brasilien verboten.

### Grubenkatastrophe in USA.

WSB. Havana (Kontsch), 10. Dezember

In einer hiesigen Kohlengrube ereignete sich ein schweres Unglück. 14 Bergleute werden vermisst, 4 Leichen sind bereits geborgen.

„Nicht?“  
„Du hörst ja, nein.“  
Die Blonde ließ die Ranne sinken, ein großes, unverhülltes Erstaunen im Blick.  
„Wie kommt das? — Weißt du, man wundert sich, weil hinter dir immer gleich jeder herlt.“  
„Der tut eben mal nicht. Das muß doch genügen. — Was der Kote übrigens nicht macht, das scheint im Wirt zu stecken. Man muß immer auf dem Sprung sein. — Der Wirt ist mir jetzt eigentlich noch widerlicher als der Knecht.“  
„Aber die Frau, Dela, — die ist doch wirklich gut zu dir?“  
„Wirklich, — ja. — Du, das ist überhaupt komisch. Die Frau hat sich zum zweiten Male verheiratet. Aus der ersten Ehe stammt ein Jung', dem sein Bild hängt in der Wohnstube überm Sofa. Das solltest du mal sehen. So was hübsches gibt's nicht nochmal. Blondes, lockiges Haar und große, blaue Augen und einen Mund, — ganz klein.“  
„So ähnlich wie Frizchen?“ warf Eve ein.  
„Aee, dagegen ist dein Frizchen nichts. Kein Vergleich. — Das Bild kommt mir immer vor, — also man kann gar nicht sagen, wie eigentlich. So was Feines hat der Kopf, so was, als könnt dazu nur Sammt und Seide passen. Man begreift nicht, daß der nicht was Besseres geworden ist.“  
Eve hatte das mit dem Frizchen schon heruntergeschluckt.  
Sie war wieder einmal ganz Spannung.  
„Was ist er denn geworden?“  
„Schmied. — Schrecklich, nicht?“  
„Wieso? — Hat wohl Lust zum Schmieden gehabt.“  
„Ganz egal. Wenn man so ausieht. Solches Haar und solche Augen, und dann Schmied?“  
„Das denk' ich mir nun gerade hübsch. Einer steht im Schurzfell am Ambos, schwingt den Hammer und singt. Der Wind weht ihm durch die Locken, und die schönen Augen lachen dazu. — So ähnlich sind die Schmiede immer im Märchen beschrieben.“  
„Im Märchen! — Man könnte glauben, du seist 'n Kind. — Steh' dir mal einen in Wirklichkeit an. Was die für Hände kriegen, und wie die sich anziehen, und wie die voll Ruß s'ien. Da kann ich mir Schöneres vorstellen.“  
„Ich weiß nicht, Dela, — ich bin wohl ein merkwürdiger Schlag. Es gibt nichts, worunter ich mir nicht was Schönes denken könnte. Mir ist so, als könnt's keinen Stand und kein Haus geben, wo nicht doch ein sonniges Zimmer wär'. Wenigstens eins. Darin ist's dann hübsch und lustig. — Wenn so 'n Schmied abends nach Haus kommt, dann wärsch-

er sich und zieht sich andere Kleider an. Dann kann ihn jeder vergnügt angucken, und dann tun auch die harten Hände nicht weh. — Vaters Hände zum Beispiel, die haben mir mit all ihren Schwielen noch niemals weh getan.“  
„Hätt' dir aber leicht passieren können. Wenn wir dich damals nicht immer eingeschlossen hätten.“  
Der Kaffee tröpfelte langsam durchs Sieb.  
„Das nehm' ich Vater nicht übel, Dela. Das, — wer weiß, was ein anderer mit mir gemacht hätte. — Ich wollt' dich noch was fragen, — so ja, — wo ist der hübsche Jung' denn jetzt? Bei euch doch nicht.“  
„Ich glaub', in Merleburg.“  
„So.“  
Sie gingen mit dem Kaffee hinein und setzten sich um den Tisch herum. Die Braune lehnte im Drehstuhl, das Licht voll auf dem Flechtwerk ihres Haars, ein Kopf, der mit dem Glanz seiner Farben Strahlen warf, mit dem Purpur der Lippen, dem Weiß der Zähne und dem spielenden Braun seiner Augen.  
„Ich weiß nicht,“ sagte Eve leise, „mir wird oft so angst, wenn ich Dela ansehe. Schon früher, als wir Kinder waren. Wenn sie dann stand, so schön, daß man's kaum begreifen konnte, dann ging's plötzlich „Lad“ bei mir da drinnen, und dann war's als ständ' mir das Herz still.“  
Christian Röper knurrte etwas. Da nahm die Blonde sich zusammen und kam auf andere Dinge. Und konnte es doch nicht hindern, daß die Frau Wilhelmine plötzlich mit einem Ruck den Kopf hob.  
„Dela, sieh' mich einmal an. — Dela, ich will — Dela, betest du auch abends, ehe du einschliffst?“  
Das Mädchen schob den Stuhl zurück.  
„Mutter, du tust, als wär' man noch mal zehn Jahre alt.“  
„Du betest also nicht.“ meinte die Frau. In ihrer Haut stieg der Schein einer Rote. Langsam stieg die, und blieb und ging nicht wieder fort.  
„Meinen Mantel,“ verlangte die Braune, „ich muß heim.“  
Ehe sie ging, gab es noch einen kleinen Streit. Christian Röper sprach von einem Kollstuhl, zu dem sie von ihren Trinkgeldern zufern solle. Sie warf zurück, Trinkgelde seien etwas, das sie nicht kenne. Und überdies wolle Herr Zeit bessere Kleider für sie, sie müsse also anschaffen und anschaffen.  
Der Schluß wurde, daß ihr Vater seinen Besuch ankündigte.

Bei Weits sah man schon am Abendbrotstisch. Die Frau und der Knecht. Die Frau auf dem Sofa, der Knecht seitwärts, jedes ohne ein Wort, mit seinem Teller beschäftigt.  
„Ah, Dela,“ sagte die Frau. Es sah fast aus, als freute sie sich.  
„Haben Sie schon gewartet, Frau Zeit?“  
„Nicht sonderlich. Ich dachte nur, daß man Sie zu Hause aufgehalten hätte.“  
Dela setzte sich. Der Knecht machte eine Bewegung nach der Teekanne, hielt inne und blickte auf ihre Hände. Da griff sie zu, schenkte sich ein und stellte die Ranne flüchtig neben seine leere Tasse.  
Er nickte.  
„Danke schön.“  
„Wofür?“  
„Na, daß du mit so nett in die Hand arbeitest.“  
Sie nahm das Brot, das die Frau ihr hingereicht.  
„Du wirst dich wohl geirrt haben. Was wollen wir morgen kochen, Frau Zeit?“  
Die Frau stand hinter einem Stuhl. Sie hatte Messer und Löffel gekreuzt und ihre Tasse umgekehrt auf den Unterteller gekippt.  
„Ich gehe jetzt in die Gaststube, Dela. Wenn Sie mit Essen fertig sind, können Sie rasch mal nachkommen. Dann haben wir Zeit zum Ueberlegen.“  
„Nach, daß was Gutes rauskommt,“ bemerkte der Knecht, hinter der Frau hergrinsend. „Bloß nicht wieder Klöße. Mal was für mich.“  
„Liegt mir wohl näher, an mich zu denken,“ warf das Mädchen zurück.  
„Wieder mal ruppig?“ fragte er und war nun ganz ernst. „Wieder mal. Mit dir is überhaupt kein verständiges Wort zu reden.“  
„Mag sein.“ In ihrem raschen Seitwärtssehen lag etwas Unsicheres. „Brauchst ja auch keiner mit mir zu reden, wenn's ihm nicht gefällt. Berlang' ich ja gar nicht.“  
Er hatte einen Brocken Brot auf die Gabel gesteckt und führte ihn im Teller herum. Mit einer Miene, als hörte er dabei auf etwas Weitentferntes.  
„War gewiß nicht schön zu Haus. Da kommt man zurüd und muß seinen Nerger an dem auslassen, der eigem gerade in den Weg läuft. Is so bekannte Art. — Weißt du, den Mann, den du 'mal kriegst, den bedaure ich von Herzen.“  
Ihr Löffel klinkte.  
„n Glück, daß du dafür nicht in Betracht kommst.“  
„Ja, wahrhaftig,“ sagte er lachend (Fortsetzung folgt)

# Praktische Weihnachtsgeschenke!

**Wäsche für Haus u. Küche**  
zu Preisen, die auch Sie überraschen!  
So billig war's noch nie!



## Haus- u. Küchenwäsche

- Geschirrtücher g. Gebrauchst., rot kariert 25<sup>4</sup>
- Geschirrtücher Halbl.m. Einweg., rot kariert 38<sup>4</sup>
- Geschirrtücher bes. h. Qual., rot kar. ca. 60x80 cm 48<sup>4</sup>
- Handtücher Gerstenkorn u. Jacqu.-tuch 28<sup>4</sup>
- Handtücher la. Qual. Gerstenk., mit roter Borde, ca. 48x100 cm 40<sup>4</sup>
- Frotteerhandtücher indanth. fb. Jacquard-Muster, ca. 46x100 cm 52<sup>4</sup>
- Frotteerhandtücher indanth., vollib. mod. Jacqu.-Muster, ca. 46x100 cm 75<sup>4</sup>

## Bettwäsche

- Assenbezüge gut Verarbeit., Klöp-peleinsatz 98<sup>4</sup>
- Assenbezüge kräftige Cretonne, m. Langod. Maschinenstickerei 115
- Jettücher ia. Haust. 2.50 195
- Jettücher Pa. Halbl. 140/250 390
- Bettbezüge Linon gut. Qualität 335
- Bettbezüge Streif-satin, viele Streifen 450
- Bettbezüge Streif-satin, erstkl. Qualität 588
- Bettbezüge Damast, besond. schöne Dessins 750

## Tischwäsche

- Tischtücher Jacquard-Muster, 110/150 110 1.50 . . 110/110 1
- Tischtücher vollgebl. Damast-Muster 130/160 225
- Tischtücher vollgebl. la. Qual., f. 6 Personen 130/160 295
- Tischtücher erstklass. Halbklein, für 6 Pers., 130/160 375
- Kaffeegedeck 1/3 Lein., farb. Kante, mit 6 Serv., 130/160 375
- Kaffeegedeck schöne Damast-Mst. m. 6 Serv., 130/160 575
- Kaffeegedeck pa. Kst.-seide, mit 6 Servietten, 130/160 650
- Kaffeegedeck pa. Kst.-seide, vollarb., mit 6 Servietten 750

## Wäscheruche

- Wäscheruche vollgebleicht, ca. 80 cm breit 42<sup>4</sup> 36<sup>4</sup>
- Makablist vollgebl., besond. f. feine D.-Wäsche 68<sup>4</sup> 58<sup>4</sup>
- Finette ca. 80 cm, feine Körperw., eins. geraut 68<sup>4</sup> 48<sup>4</sup>
- Cretonne ca. 140 cm, ungebleicht, f. Betttücher u. Bettbezüge 68<sup>4</sup> 58<sup>4</sup>
- Haustuch ca. 140 cm, vollgebl., bes. gute Qual. 95<sup>4</sup> 88<sup>4</sup>
- Bettbatin ca. 140 cm, schöne Streifen 125<sup>4</sup> 95<sup>4</sup>
- Halblein ca. 140 cm breit, gestreift, haltbare Qualität 150
- Bettendamast ca. 140 cm, besond. schöne reichh. Must. 175<sup>4</sup> 180

Warenabgabe nur an Mitglieder!

# Konsumverein

Warenhaus

Sandstraße

Nähmaschine, Staubsauger, Mähdrescher, Geige, Lederjaden, Anzüge, Mäntel (auch neue), Bettwäsche, Tisch- und Schrankgrammoph., Fahrräder, Autoreifen 6,00-20.  
Leihhaus Schwartz, Fischergrube 21.



Bringt mir eure Uhr zur Reparatur  
**Willi Westfeling**  
St. Petri 11

Sämtl. Drucksachen in geschmackvoller Ausführung  
**Wullenwever-Druckverlag**  
Johannisstraße 46

## Ein willkommenes Weihnachtsgeschenk

für jede Dame ist eine Dauerwelle

Kaufen Sie daher bei den Mitgliedern des Schutzverbandes einen Gutschein und Sie werden Freude bereiten. Lassen Sie sich aber nicht durch billige Reklame beirren, sondern besuchen Sie nur den wirklichen Fachmann, er ist nicht teurer, aber besser



Wo Sie dieses Zeichen im Fenster sehen, werden Sie gern kostenlos beraten.

Die Preise sind der heutigen Zeit angepaßt!

## EIN OFFENES WORT AN ALLE

LUISE OTTO

## VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN

Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen. Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Buchlein nur 0,99 RM.

**Wullenwever-Buchhandlung**  
Johannisstraße 46

## Ihre Uhr

wird sachgemäß unter Garantie repariert bei vorheriger Preisangabe im Fachgeschäft.  
**Uhrenhaus Schmidt**  
Hühxstr 36 F. 22984

## Deutscher Holzarbeiter-Berband

Verwaltungsstelle Lübeck

## Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, dem 13. Dezember 1932, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

- Tagesordnung:
- Vortrag des Gen. Otto Burmeister: „Was ist aus der Arbeitslosenversicherung geworden?“
  - Bericht vom Ortsauschuß
  - Verchiedenes.
- Zahlreich. Erscheinen ist Pflicht.  
**Die Ortsverwaltung**

**Spielkarten**  
gut und billig  
**Wullenwever-Buchhandlung**  
Johannisstraße 46

**Stadttheater**  
Montag von 20 bis 22.50 Uhr:  
Duanflug. Schauspiel v. Grieg/Lerbø  
Dienstag von 20 bis 23 Uhr:  
Hänsel und Gretel Märchenoper Coppelia, Ballett  
Mittwoch von 15.30 bis 18 Uhr:  
Der Schneemann  
Mittwoch von 20 bis 23 Uhr:  
Sibelius Singpiel v. Rinnede  
Donnerstag 20 Uhr:  
Don Carlos. Schauspiel v. Gajiller

## Der Bücherkreis erklärt in schwerer Zeit:

Während in einer Periode gewaltigster Umwälzungen, die ausgebeuteten Massen der Welt auf ein neues, großes Ziel zusteuern, müssen sie sich für diesen Weg die notwendigen Werkzeuge schaffen. Das sind ihre Organisationen. Ununterbrochen müssen sie sich schulen für ihre Kämpfe. Diese Schulung aber wird erschwert durch die bestehende Erziehung- und Bildungsorganisation der bürgerlichen Gesellschaft. Diese will verhindern, daß die ausgebeutete Klasse kampfkraftiger wird und die alten Gewalten stürzt. Daher sucht sie die Strebenden abzulenken, zu entmutigen oder ihnen die bürgerliche Welt schmackhaft zu machen. Ihr entgegenzuwirken, wurde der Bücherkreis als kulturpolitisches Werkzeug geschaffen. Bei aller Hochachtung vor den Leistungen großer Vergangenheit stand für uns im Vordergrund:

### Raum der Gegenwart!

Denn wir wollen nicht spekulieren, wir wollen helfen, die Welt von den Grundlagen aus zu verändern. Es gilt: Bewußtsein wecken, Bewußtsein klären, geklärtes Bewußtsein in Taten wandeln. Aktive menschliche Kräfte lösen, wo immer sie in der kämpfenden Klasse auftauchen. Ein Anfang ist gemacht. Es kamen zum Wort über die Gegenwart:

### Deutschland:

#### Romane

- Bruno Schönlank: Agnes. Frauenroman. Nichts Vergangenes, auf das die Gegenwart wirkt.
- Erich Hermann: Vorher - Herannah. Krieg und Zusammenbruch.
- Karl Schöler: Jan Reck. Revolution 1918/19.
- Felix Scharrer: Der Dolfer steigt. Die Infanterie 1921.
- Adolf Scharrer: Aus der Art geschlagen. Das politische Schicksal eines Soldaten.
- Robert Sudzinski: Kultur um. Kapitalismus und Jugend der Nachkriegszeit.
- Franz Jung: Himmelskinder. Nachkriegsphilosophie als Gesellschaftsgeschichte.
- Jan. M. Frank: Das Leben der Marie Curie. Die Welt der Frau in der Gegenwart.
- Karl Schöler: Familie Marquet. Die Kleinfamilie um 1928. Zwei Bände.
- Werner Hillig: Utopie. Kampf um innere Probleme der Sozialisten.
- Oskar Wöhler: Balkan. Der revolutionäre Kampf.

- Oskar Wöhler: Jan Hus - Der letzte Tag. Spiegelung der Gegenwart in der Vergangenheit.
- O. B. Wendler: Leubentelens Erdenglück. Leubentelens Leben heute.
- Albert Klaus: Die Hungernden. Arbeitslosigkeit um 1930/31.
- Josef Leubner: Mensch unter Hammer. Schicksals-Hammerschläge auf den Menschen der Gegenwart.

Alle Autoren sind lebende Sozialisten. - Wir versuchen weiter aufzubauen unter Berücksichtigung der wichtigen Fragen gesellschaftlichen Lebens.

#### Allgemeinprobleme

- Heinrich Conow: Technik und Wirtschaft des europäischen Menschen.
- Alb. Sigrist: Das Buch vom Bauern. Der erste große Versuch sozialistischer Architekturbeobachtung.
- Fritz Wülfing: Arbeiterspark. Das erste große Werk dieser Art.
- Helmut Wichel: L.-G. Deutschland. Der große Farbenraub. Die heimliche Regierung im Nachkriegsdeutschland.
- Das Lustige Buch. Sammlung von Humoresken und Grotasken.

Alle Verfasser sind lebende Sozialisten. - Systematisch wurden aufzubauen versucht:

#### Memoiren

- Hermann Müller: Die Novemberrevolution.
- Eva Bräde: Wetterlescht. der Revolution.
- Boris Nikolajewsky: Asien. Geschichte sozialistischer Abwehrversuche in Rußland.
- Das Vier-Männer-Buch. Jugendrevellen von Berlin, Jung, Scharrer, Wöhler.

Alle Verfasser sind Sozialisten. Systematisch wollen wir die internationale Welt aufbauen durch

#### Reisewerke

- Erich Griener: Mit Kamera und Schreibmaschine durch Europa.
- Otto Mäntsch-Helfen: Tora. Ein Asienbuch.
- Otto Mäntsch-Helfen: Drittel der Menschheit. Ein Ostasienbuch. China und Japan der Gegenwart.

Die Verfasser sind lebende Sozialisten. Die Reihen werden fortgesetzt.

Auch das Ausland kommt gebührend zu Worte:

#### England:

- Fred Beales: Das geduldige Albion. Gegenwärtige Kämpfe der Arbeiterklasse.
- L. S. Woolf: Ein Dorf im Spang. England in Indien.

#### Rußland:

- Anne Korawajewa: Das Sägewerk. Das Dorf im Nachkriegsrußland.
- Dr. Tschetwerikav: Ingenieur Karinski. Ehefragen in Sowjetrußland.

#### Frankreich:

- Pierre Hamp: Flecht. Nachkriegszeit in Flandern.

#### Belgien:

- Camille Lemonnier: Der elassne Moesh. C. L. - ein Streiter für unterdrückte Menschheit!

#### Holland:

- A. M. de Jong: Meroynje Geysons Kindheit. Religiöse und Erziehungsfragen der Gegenwart. Vier je in sich abgeschlossen. Einzel.

#### Dänemark:

- Jeppe Aakjær: Gärnde Kräfte. Landarbeiterkämpfe in der Gegenwart.

#### Spanien:

- R. J. Sender: Imän. Marokkokämpfe nach dem Weltkrieg.

Alle Verfasser sind Sozialisten.

In unserer Quartalszeitschrift sind zahlreiche junge Kräfte zu Wort gekommen; viele zum erstenmal. Wir haben ihr ein eigenes, aktives Gesicht zu geben versucht. Wir bedauern, daß diese Zeitschrift in der Not der Zeit verändert werden muß. Trotzdem hoffen wir, immer noch eindeutig ihre Züge bewahren zu können.

Der Bücherkreis, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7

Der Bücherkreis benötigt aktive Unterstützung! Genossen und Genossinnen, werdet Mitglied! Vierteljährlich ein vorzüglich ausgestattetes Buch für nur 2,70 RM. Prospekte und Anmeldung zur Mitgliedschaft bei der Zahlstelle:

**Wullenwever-Buchhandlung**

70 000 Unbekannte

## Briefe auf dem Weg zu dir Hinter den Kulissen der Hauptpost

### Briefkästen und Zustellungsstelle

Briefe, Postkarten, Drucksachen, Zeitungen, die man irgendwohin verschicken will, überläßt man dem nächsten Briefkasten zur weiteren Erledigung. Das ist nicht nur in Deutschland so, das ist in allen Ländern daselbe. 800 000 derartiger Kästen soll es in der Welt geben, davon im Deutschen Reich zirka 150 000. Von diesen Kästen aus gelangen die Sendungen durch Boten, Eisenbahn und Kraftwagen zu der Zustellpostanstalt des Ortes, der den Empfänger in seinen Mauern hat.

Das Postamt I, d. h. die Hauptpost am Markt, ist für Lübeck das Zustellpostamt. Hier strömen tagtäglich die Briefschaften aus anderen Erdteilen, anderen Ländern, anderen Städten, aus Dörfern und Dörfern zusammen. In Säcken verstaub transportiert man sie durch die bekannten großen gelben Postautos vom Bahnhof an diese Stelle. Ein elektrischer Aufzug befördert die gefüllten Postfächer in das erste Stockwerk, und von hier aus nun treten in Lübeck die Briefschaften den Weg zu dir an.

### Die Grobfortiererei

So heißt der Fachausdruck für die Stelle, in der die Briefschaften zunächst einmal nach den einzelnen Postbezirken Lübecks geordnet werden. Sie befindet sich, vom Marktplatz aus gesehen, im rechten Teil des Hauptpostgebäudes im ersten Stock. Hier, hinter den sechs oder sieben Fenstern, wird ununterbrochen (Tag und Nacht) gearbeitet.

Das ist sehr leicht erklärlich, denn der letzte Zug, der Lübeck erreicht und Postfächer mitbringt, kommt um halb zwei Uhr von Hamburg hier an. Morgens um sechs Uhr aber, wenn der Dienst der Briefträger beginnt, müssen diese die Briefschaften nach den Bezirken sortiert vorfinden. Zehn Grobfortierer gibt es im ganzen. Etwa vier arbeiten immer gleichzeitig.

Der Arbeitstisch eines solchen Grobfortierers sieht so aus: Zunächst ist es gar nicht ein Tisch, sondern es sind zwei Tische, nur in Höhe und im rechten Winkel gegeneinandergestellt. Darauf aber befindet sich ein anderthalb Meter hoher Aufbau mit einem Fach neben und einem Fach über dem andern. Hinter diesem Aufbau, wo der Grobfortierer arbeitet, sind die Fächer offen, vorn sind sie mit einer durchsichtigen Klappe geschlossen. Hier kann man dann lesen Gertrud 8, Gertrud 9, Gertrud 10 oder an den Fächern eines anderen Tisches Jürgen 15, Jürgen 16 usw. Das bedeutet dann Bezirk 8 der Vorstadt St. Gertrud oder Revier 15 der Vorstadt St. Jürgen. Es gibt im ganzen 89 Zusteller, d. h. Briefträger. Davon entfallen auf die Stadt und Vorstädte 78, während die restlichen 11 für das Landgebiet in Frage kommen. Stadt und Vorstädte sind dann noch einmal aufgeteilt, so daß in der inneren Stadt 23, in St. Jürgen 18, in St. Gertrud 12, in St. Lorenz 25 Zusteller arbeiten.

Dreimal am Tage erfolgt, wie man weiß, in Lübeck eine Zustellung. Davon wird die zweite Zustellung, die um 10 Uhr beginnt, von der Postdirektion in Lübeck anderen Städten gegenüber, die die gleiche Größe wie Lübeck besitzen, besonders verteidigt. Denn dort kennt man nur zwei Zustellungen am Tage. Eine morgens, eine nachmittags. Der Fortfall dieser Zustellung aber würde der Geschäftswelt bestimmt nicht angenehm sein und vor allen Dingen eine Verringerung des Zustellpersonals zur Folge haben. Man kann aus diesen Gründen die Einstellung der hiesigen Postdirektion nur anerkennen.

Dreimal am Tage, morgens um 6 Uhr, vormittags gegen 9 Uhr und nachmittags um 2 Uhr greift die Hand eines Briefträgers in das für seinen Bezirk bestimmte Fach und findet jedesmal einen Paken Briefschaften, die zunächst noch einmal auf eine Sortierung (im Briefträgerfaal) harren.

### Im Briefträgerfaal

Der Briefträgerfaal ist ein großer, breiter, hoher Raum, der in seiner Länge die ganze Front der Marktwiese einnimmt. Hier stehen zirka 90 Tische neben- und reihenweise hintereinander, hier ist die Stelle, wo die Postfächer einer zweiten gründlicheren Sortierung unterzogen werden.

Es ist morgens gegen halb zehn Uhr, eine halbe Stunde vor dem zweiten Bestellsang. Die Briefträger sind fast vollzählig in dem Raum beisammen, nur hier und dort fehlt noch einer, einer von denen, die in einem Außenbezirk zu arbeiten haben und, trotz Benutzung der Straßenbahn, nicht so schnell wie viele ihrer Kollegen zurück sein können.

Aber dann sind sie alle versammelt. Jeder hat sich seinen Paken Briefe, Postkarten, Drucksachen, Zeitungen aus dem betreffenden Fach der Grobfortiererei herausgeholt und ist jetzt dabei und sortiert seinerseits die Briefschaften nach den Straßen seines Reviers und nach den Hausnummern.

Während des Sortierens aber kaut man sein Frühstücksbrot hinunter und trinkt seinen Kaffee, seine Milch oder dergleichen an Ort und Stelle, obgleich die Post einen Stod höher einen besonderen Raum dafür besitzt. Über diesen Raum benutzt man nicht oder will man nicht benutzen, weil sonst jeder für das, was er dort trinkt, Getränkesteuer bezahlen müßte! Das sei als Kuriosum in den Annalen der Steuer unserer Tage vermerkt.

Punkt zehn Uhr (beim zweiten Bestellsang) verlassen sämtliche Briefträger geschlossen den Briefträgerfaal. (Beim ersten Bestellsang ist es um sieben Uhr morgens, beim dritten um drei Uhr nachmittags.) Und das auch nicht ohne vorher noch einmal einen Blick in das in Frage kommende Fach geworfen zu haben, um ja alle Post, die bis dahin eingelaufen ist, noch mitzunehmen.

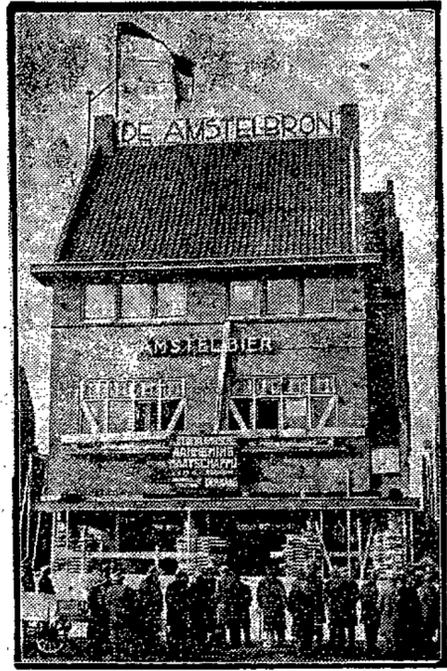
### „Fauler“ Briefe

Vergeßt nicht die Straße und die Hausnummer, wenn ihr etwas durch die Post befördern lassen wollt. Wie oft kann man das im Radio hören, wie oft kann man das auf maschinell gestempelten Briefschaften lesen. Diese Mahnung kann gar nicht oft genug den Absendern ans Herz bzw. in die Feder gelegt werden. Sieht man flüchtig einen Paken von 100 Briefen durch, dann hat man ungefähr zehn in der Hand, die ohne Hausnummer oder Straße sind. Ohne Hausnummer, das mag noch gehen. Die Briefträger kennen größtenteils ihre „Kunden“ und finden sie auch ohne Hausnummer. Eine Aufschrift ohne Straßenbezeichnung aber macht schon weit mehr Schwierigkeiten.

Und so ist es erklärlich, daß es im Briefträgerfaal eine besondere Abteilung für derartige Sendungen ohne genügende Aufschrift gibt, die „Stelle der faulen Briefe“, wie der Fachausdruck dafür heißt. Für diese Stelle ist ein Beamter immer notwendig, manchmal auch zwei. Hier findet man verschiedene Adress- und Nachschlagebücher, die zur Hilfeleistung herangezogen werden. Hier findet man — das sei besonders erwähnt — ein Lübecker Adressbuch, in dem sich hinter jeder bedruckten Seite ein weißes Blatt befindet, um neue Adressen sofort nachtragen oder abändern zu können. Für Personen, die umziehen oder verziehen, ist es unbedingt notwendig, daß sie ihre neue Adresse nicht nur der Polizei aufgeben, sondern auch ihrer Postanstalt.

Man weiß, die Findigkeit der Post hat eine gewisse Berühmtheit erlangt. Manchmal aber, was man von ihr verlangt, ist wirklich unmöglich. Und so kommt es, daß täglich in Lübeck zweihundert Briefschaften unanbringlich sind. Das bedeutet, daß in einem Jahr allein in Lübeck ungefähr siebzigtausend Briefschaften wegen ungenügender Aufschrift zunächst einmal an den Absender zurückgehen müssen.

Die anderen zigtausend richtig adressierten aber gelangen prompt und sicher auf dem eben geschilderten Wege in die Hände des Empfängers, trotz ihrer manchmal unheimlich schwer zu deutenden Luftschriften. Denn der vielgeplagte, unverzagt treppauf und treppab laufende, stets freundliche und zuvorkommende Beamte kann lesen; leider aber nicht alle Schreiben, die ihre Hieroglyphen den öffentlichen Geheimnistästen anvertrauen. W. E. H.



### Ein Haus wird erhöht

In einer Straße des holländischen Städtchens Schiedam wurden die Häuser durch immer höher steigendes Grundwasser bedroht, so daß man — wie man aus unserm Bilde ersieht — einzelne besonders gefährdete Grundstücke emporhob, um sie vor dem Einsturz zu bewahren.

### Die Gemeinschaftsschule

veranstaltete am Sonnabend und Sonntag eine Weihnachtsverkaufs-ausstellung in ihrem Gemeinschaftsraum. In unermüdlichem Eifer hatten die Kinder der Schule eine Fülle von Gebrauchsgegenständen, Spielen und Bildern aus dem Handfertigkeits-, Nadelarbeits- und Zeichenunterricht zusammengetragen, die bei allen Eltern und Freunden der Schule ungeteilten Beifall fanden. Der Zustrom der Käufer, — mehr als 1000 Besucher wurden gezählt — war in den Nachmittagsstunden so stark, die Kaufreudigkeit so groß, daß der gesamte Vorrat in wenigen Stunden vergriffen war. Einige Gegenstände wurden sogar sechs- bis zehnmals verkauft. — Der Erfolg dieser Veranstaltung war ein hundertprozentiger. Er bewies mehr als viele Worte, daß die Gemeinschaftsschule nach wie vor die Anerkennung der Lübecker Bevölkerung verdient. — Der Gesamtüberschuss — eine beträchtliche Summe — wird der Winterhilfe an der Gemeinschaftsschule zugewiesen.

Vom Tage. Silbern nennt man ihn in der Abwechslung des Sprachgebrauchs, und wenn so von außen gesehen das Objektiv nicht täuschte, hatte es mit der Benennung des gestrigen Sonntags seine Richtigkeit. Man steht ja sozusagen vor dem Schlüsselloch der Eingangstür zu den den Erdenbürgern zugeordneten Himmelsfreuden. Mit etwas Phantasie kann do allerhand erraten oder erwartet werden. Nur das eine nicht: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Dazu sind die Zeiten zu mies und viele Menschen gar zu verkümmert. Und das mit Recht. Wer soll sich heute außer den Kindern auf Weihnachten freuen? Die Not ist zu groß, der Sorgen sind zu viele. Die größte Gebefreudigkeit kann da nur vorübergehend mildern; pastorale Worte hallen ab. Wenn Klassenbewußter Wille und mit ihm der Glaube an den Sieg des Rechts nicht in Millionen Enterbter vorhanden wäre, keine Macht könnte den Schritt ins Chaos hindern.

Der Tag an sich war gut, winterlich angezogen, vorweihnachtlich abgekühlt. Die Kaufleute boten alles auf, um Kauflustige anzulocken, die sich dichtgedrängt durch die Hauptstraßen schoben. Man sah Laden war voller Menschen — viele Auswärtige waren darunter — manch einer lag verlassen da. Was Wunder bei 20 000 Arbeitslosen!

Das Warenhaus des Konsumvereins erfreute sich besonders großen Zuspruchs. Dieses ist hauptsächlich zurückzuführen auf die Auszahlung von 120 000 RM. Spargeld in der vorigen Woche. Diese Selbstbelegung der Wirtschaft durch genossenschaftlichen Zusammenhalt wird sich am kommenden Sonntag noch weiter auswirken durch die jetzt zur Auszahlung kommende Rückvergütung im Betrage von 165 000 RM.

Die ersten Lannenbaumfahrten sind aufgeschichtet und auch die ersten Wagen zum Weihnachtsmarkt haben am Hofkentor ihr Standquartier bezogen. Nun kann das Vergnügen losgehen. Viel Spaß dabei — und vergeßt nicht, wenn auch ein junger Mann mit weißer Binde in den Weg tritt, euren Groschen in die Sammelbüchse zu werfen. Er gibt der Arbeiter-Wohlfahrt, die davon 50 000 gebraucht — und sollte es mehr sein, es würden sich alle diejenigen freuen, die Hilfe so bitter nötig haben und vielleicht trotz aller löblicher Fürsorge doch leer ausgehen müssen.

### Besserer Antragsengang bei der Volksfürsorge

Die Vertrauenskrise in der Wirtschaft beeinträchtigte im letzten Jahre auch die Werbetätigkeit der Volksfürsorge, unseres Lebensversicherungsunternehmens. Seit dem September ist eine Wendung eingetreten. Die Zahl der monatlich eingereichten Anträge für Volksversicherungen stieg im September auf 11322 und im Oktober auf 13218. Für November ist ein noch bedeutend günstigeres Ergebnis zu erwarten.

Diese Besserungserwartungen sind sehr erfreulich, nachdem die Volksfürsorge sich viele Monate mit einem niedrigeren Resultat zufriedengeben mußte. — Auch die Wiederinanspruchnahme beitragsfrei gewordener Versicherungen hat zugenommen. Wenn diese Entwicklung anhält, wird die Volksfürsorge in absehbarer Zeit auch wieder in der Lage sein, den Baumarkt durch Hypothekenabgaben mehr als im letzten Jahre zu beleben.

### Gestern und vorgestern:

## 2000 Tauben nebeneinander

Größte Schau in Norddeutschland

Gestern und vorgestern fand in der Ausstellungshalle die große Taubenschau des Landesverbandes Norden statt. Veranstaltung war der Lübecker Taubenzüchterverein von 1919. Ungefähr 2000 Tauben gaben sich hier ein Stellbischen. Tauben aus Travemünde wie aus Marienburg in Westpreußen, aus Schlutup wie aus Mülhausen i. S., aus Sufum wie aus Budapest. An Rassen waren ca. 100 verschiedene vertreten, darunter seltene ausländische.

Da saßen nun die Tauben, jede in einem geräumigen Käfig für sich, eine neben der anderen unten in der Ausstellungshalle und oben auf den Emporen, standen oder lagen auf dem Käfigboden, hockten auf dem Wassernapf ihrer Behausung und äugten dich nicht weniger neugierig an, wie du sie.

Mit der Schau war, wie das immer üblich ist, eine Preisverteilung verbunden, die bereits ein paar Tage vorher stattgefunden hatte. (Dem Laien sei verraten, daß das Erringen eines Preises von ganz bestimmten Grundfähen abhängig ist. So fallen für die Wertung z. B. ins Gewicht: Rasse, Farbe, Stellung, Auge, Kopf oder Kappe der Taube.)

Im übrigen waren die 2000 Tauben zunächst einmal in drei große Gruppen eingeteilt. So unterschied man Reisebrieftauben, Schönheitsbrieftauben und Farbentauben. Davon waren dann die Reisebrieftauben wieder nach Klassen und Geschlecht gesondert, die Schönheitsbrieftauben und Farbentauben dagegen nach Rassen und Farbe.

15 Preisrichter und 4 Preisrichteranwärter (aus Berlin, Hamburg, Wandersfel und Moiskling) waren nötig, um die Arbeit der Preiswertung zu bewältigen.

Prachtvolle Tiere sah man unter den Tauben, in Farben und Farbabweisungen, die man nicht beschreiben kann, oder mit

Miniatur-Pfauenschwänzen oder Hauben, wie man sie im allgemeinen noch nicht zu Gesicht bekommen hat.

An Rassen waren, um nur einige zu nennen, vertreten: Romorner Tümmel, Wiener Dunkelstorch, Römer, Montauben, Kröpfer, Indianer, Florentiner, Malteser, Pfautauben, Gimpel, Dänischer Tiger, Mohrenköpfe, Hamburger Elstern, Danziger, Straußhunder, Roburger Lerchen und Wöbchen.

Unter den Reisebrieftauben war eine aus Budapest. Dieses Tierchen hatte einmal 1000, einmal 420 und ein weiteres Mal 200 Kilometer im Fluge hinter sich gebracht.

Zwei Tage hat die Schau nur gedauert, die für Fachmänner und Laien Sehenswertes bot.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezahler des Lübecker Volksboten findet am Dienstag, 13. und Mittwoch, 14. Dezember, von 8½ bis 11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehenden Personen sind. — Die Gutscheine sind von den Abonnenten mit ihrer vollständigen Adresse auszufüllen.

Moiskling. Die Kinderfreunde weisen darauf hin, daß am morgigen Dienstag, dem 13. Dezember, nachmittags 3 Uhr, alle Kinder (Nest-, Jung- und Rote Falken) im Jugendheim sein müssen.

### Heute

22. Distrikt (Travemünde), Frauen. Vortrag des Gen. R. Göhr-Lübeck.

23. Distrikt (Moorgarten-Rothenhausen). 20 Uhr Wächolderkrug Monatsversammlung. U. a. Vortrag des Genossen Waterkrat.

### Auf der Zimmerfuche

Die folgenden Schilderungen kleiner Erlebnisse sind genau so wahr, wie die Begebenheit mit dem „geheimnisvollen“ Koffer, die von vielen Lesern als eine „Erfindung“ aufgenommen wurde.

Mein jetziges Zimmer ist mir zu teuer, obwohl ich dafür garnichts zu bezahlen brauche. Und wenn man für ein „Zimmer“ garnichts zu bezahlen braucht, dann kann man sich schon denken, um was für eine romantische Behausung es sich handelt. Allerdings habe ich dafür noch einen hübschen Titel geerbt: Hochbodenmeister! (Nicht etwa: Hofbodenmeister!) Den Titel nahm ich voller Nüchternheit entgegen und das erstmal fühlte ich mich so recht als Deutscher!

Ich tat einmal so, als wollte ich nicht mehr diese geordneten Verhältnisse, und begab mich schnurstracks auf Zimmerfuche. Der Entschluß war gefaßt und wurde auch durchgeführt und dann erlebte ich folgende Dialoge:

Erster Reinfall: (Eleg. möbl. heizb. Zimmer zu verm. Näh. b. d. Exp. d. B.) Also las ich das Nähere und pilgerte über die Mühlenortbrücke in eine ruhig gelegene Straße des Südtorviertels. Fast eine Villa war das Haus, in dem das Zimmer auf einen Bewohner wartete. Ich klingelte. Eine Dame in Schwarz öffnete.

„Bitte, was wünschen Sie?“ Und dabei musterte sie mich, als suchte sie die Stelle am Mantel, an der die dicke Brieftasche sichtbar hervorgerückt werden mußte.

„Ich suche ein Zimmer und möchte anfragen, ob das Ihrige noch frei ist.“

„Haben Sie eine feste Beschäftigung?“ war die nächste Frage.

„Nein, ich habe keine Arbeit!“ antwortete ich.

„Das Zimmer ist leider schon vermietet!“ und die Dame in Schwarz verrammelte schnellstens die Tür.

Zweiter Versuch: (Möbl. Z. an jungen Herrn z. verm. ... straße 1a.)

„Guten Tag, ich möchte mal anfragen, ob das Zimmer noch frei ist?“

Wieder eine ältere Dame:

„Ja ... allerdings ... ja ... darf ich fragen, stehen Sie in festem Verdienst?“

„Ich möchte zunächst das Zimmer sehen und dann werde ich eventuell Auskunft über das Betreffende geben,“ antwortete ich diesmal nach der alten Regel: Durch Schaden wird man klug! (Siehe erster Reinfall.)

„Ja, natürlich, aber Sie wissen ja, heutzutage muß man vorständig sein ...!“

Wir besichtigten das Zimmer und anschließend durfte ich sogar mit in die gute Stube kommen und nun ging die Unterhaltung los. Kurz gefaßt: Das Zimmer würde monatlich auf dreißig Reichsmark kommen. Und dann hätte ihr Dienstmädchen von den früheren Herren gute Trinkgelber bekommen! (Mit anderen Worten: Mein Dienstmädchen müssen Sie mir mit bezahlen helfen!)

„Die Bedingungen sind günstig, gnädige Frau, ich werde mit der Sache bis morgen überlegen!“ (Deutlicher: Ich bin doch ganz normal, Madame, das kommt garnicht in Frage!)

„Würden Sie das aufbringen können?“ forschte die Gnädige weiter.

„Bombenfest ...“

„Neh eine Frage bitte: Junge Mädchen nehmen Sie doch nicht mit aufs Zimmer? Sie wissen, dies ist ein besseres Haus und Sie verstehen, nicht wahr?“

„Ja verstand alles und wir reichten uns galant zum Abschied die Hände.“

Alle guten Dinge sind drei: (Möbl. Z. preiswert z. verm. ... straße 21.)

„Darf ich das Zimmer ansehen?“ Dieser Satz folgte einer kurzen Vorbesprechung. Und dann sah man wie so oft: einen alten Wäschehaufen mit vielerlei Figuren bestückt, eine Kommode mit einer großen ausgebeuteten Uhr darauf, an den Wänden viele deutsche Landkarten, die ich kannte, und Familienbilder, die ich nicht kannte. Alles schön sauber natürlich und für vier Reichsmark wöchentlich hätte ich dazu noch auf einem alten Klavier meine Kat auslassen können.

„Sie sind wohl Sozialdemokrat?“ Dabei deutete die Zimmervermieterin auf meine drei Pfeile am Mantel.

„Darf man das nicht sein,“ fragte ich interessiert? -

„Warum nicht, jeder Mensch hat seinen Glauben und warum sollten Sie nicht auch ein guter Mensch sein. Unter den So-

# LUBECKER STADTTHEATER

## Don Carlos

Regie: Dr. Groß

Ewige Jugend! Was dem Menschen unabänderlich verfaßt, dem Menschenwert, diesem Wert ist es gegeben. Brausend und begeistert wie vor 100 Jahren klingt das hohe Lied der Jugend aus Schillers ehernen Versen; so oft man es gehört, ein jedesmal ist's herrlich wie am ersten Tag.

Geht her, ruft es uns heute: Das ist Jugend. Rein und ungetrübt zu sein im eigenen Gefühl, aus sich heraus zu wissen, was edel ist und niedrig, rücksichtslos zu sein gegen den eigenen Vorteil und hingegeben an die hohen Gedanken: Freiheit, Güte, Menschlichkeit. Stark sein, indem man menschlich ist. Begreift das eine Jugend, die es liebt, ihre innere Schwäche mit Brutalität zu verhüllen? Die die alten so lange mit hohleren, bis sie sie mißbrauchen, um die jugendliche Reinheit ihrer Gesinnung arglistig betrügen konnte.

Wir glauben, daß sie immer sich im Spiegel dieses Wertes wiederfinden wird, daß Schiller auch für diese Generation nicht umsonst gelebt hat.

Dies wundervolle Brausen freiheitsdrunkener Jugend ist der höchste, doch bei weitem nicht der einzige Gehalt des bei aller Strenge mit Inhalt überfüllten Dramas. Schon sein äußerer Umfang zwingt den Regisseur, durch Kürzung das herauszuholen, was ihm das Wesentliche scheint. So sieht der Zuschauer jedesmal ein neues Drama, und jedes ist in sich gewaltig. — Das letzte Mal in Lübeck, unter Heidmanns strenger Leitung, stand es im Zeichen der Kirche, die unsichtbar im Hintergrund alle Fäden leitete, die längst ihr Netz gespannt hat, ehe es die jugendlichen Stürmer abnen, und die das letzte, für diesmal endgültige Wort behält. Es war in seiner Geschlossenheit eines der stärksten Erlebnisse, die uns das Stadttheater in den letzten Jahren vermittelt hat.

Dr. Groß läßt diese Seite zurücktreten. Die jungen Menschen, Carlos, Posa, die Königin und die Choli beherrschen wieder die Szene; aber auch der sterbliche Teil der Dichtung, die komplizierte und im Grunde unnötige Hofintrige gewinnt dabei an Raum.

Wir wollen nicht abwägen, welche Auffassung richtiger und fruchtbarer sei. Die Dichtung aus dem Bild heraus zu formen, das sie in ihm erweckt, ist Recht und Pflicht des Spielleiters. Entscheidend allein die Kraft der Gestaltung.

Sie war stark zu spüren vor allem in der Jugend. Fischer-Fehling als Carlos und Wilbert als Posa, das war ein

zialdemokraten können doch ordentliche Menschen sein!“

Man sollte es nicht für möglich halten ...!“

Nit mößlich!

Kleiner Mann, was nun? Ich bleibe vorläufig, wo ich bin und verbleibe allen Zimmervermieterinnen mit den besten Grüßen Ihr dankbarer Hochbodenmeister Lope.

## Der Arbeitsmarkt in der Nordmark

Berichtszeit vom 16. bis 30. November 1932

Der Arbeitsmarkt im Bezirk des Landesarbeitsamts Nordmark erfährt während der Berichtszeit erneut eine allgemeine Verschlechterung. Mit wenigen Ausnahmen kamen Arbeitskräfte aller Berufsgruppen nach längerer oder kürzerer Arbeitslosigkeit in Zugang. Während insgesamt die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden um über 3700 gestiegen ist, war bei den weiblichen Arbeitsuchenden ein Abgang um über 2200 festzustellen. Dies ist damit zu erklären, daß sich auch zur Zeit noch für weibliche Arbeitskräfte in größerem Umfang Arbeitsmöglichkeiten, z. B. in der Fischindustrie, der Pflanz- und Holzbranche, bieten.

Insgesamt wurden bei den Arbeitsämtern und nichtgewerbemäßigen Arbeitsnachweisen in der Nordmark am 30. November 1932 315 682 männliche und 78 433 weibliche, zusammen 394 115 Arbeitsuchende gezählt, gegenüber 392 597 am 15. November 1932. Insgesamt beläuft sich somit der Zugang an Arbeitsuchenden auf 1518 Kräfte oder 0,4 Prozent. Versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung erhielten 44 381 Personen, Unterstützung aus Mitteln der Krisenfürsorge wurde 82 458 Personen gewährt, so daß sich die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger in beiden Unterstützungsrichtungen am 30. November 1932 auf 126 839 belief. Gegenüber dem Stand vom 15. November 1932 ergab sich in der Arbeitslosenversicherung ein Zugang um 1368 (3,2 Prozent). Insgesamt hat sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 2001, das sind 1,6 Prozent, erhöht. Die Arbeitsämter allein betreuten 363 640 Arbeitsuchende, von denen 355 445 arbeitslos waren. Die Zahl der Wohlfahrts-

Paar, an dem ein jeder tiefste Freude haben mußte. Beide noch längst nicht ausgereift, beide viel schon leistend und noch mehr versprechend. Fischer-Fehling bestreift durch Erscheinung, Blut und edle Haltung, trotz stimmlicher Indisposition die Werke meisternd; noch reicht er nicht ganz in die Tiefe jenseitigen Erlebens, dicht neben der Erschütterung liegt oft die Nervosität; aber die Forderung, Jugendungestüm und letzte Reife zu vereinigen, zielt wohl zu hoch. Sie bleibe als Forderung bestehen, doch hindere nicht, die große Leistung dieses wahrhaft jungen Carlos dankbar anzuerkennen. Wilbert, ein sehr deutscher Posa übrigens, gewann durch seine wahrhaft männliche Haltung. Die Art, wie er sich gibt, so sicher und so frei, ist kaum zu übertreffen. Dem schweren und schönen Gebantengut, das er, der eigentliche Sprecher des Dichters, uns zu übermitteln hat, blieb er indes allzuviel schuldig. Als Ganzes trug er die Rolle prächtig — das liebende Verleihen in die Einzelheit, das Mitdenken mit dem Dichter, das war's, was hier noch fehlte. — Erika Rappalitz, die Königin, war, was man heute so selten auf der Bühne findet, wirklich eine Königin. Sie hatte, in dem großen Auftritt mit Philipp z. B., wundervolle Momente. Ihre Gefahr ist immer noch, hier freilich nur für das gelübte Ohr hörbar, die Neigung zur Sentimentalität. Erst wenn sie die ganz überwunden hat, werden Enttäuschungen ausgeschlossen sein. — Mit der Rolle der Choli hatte man der tüchtigen, kleiner Anni Hart zu viel zugemutet.

Aber der dunkle Punkt dieser Aufführung war Albert Philipp. Vor diesem traurigen Walschritt, der jämmerlich stöhnend auf langen Spinnenbeinen herumgestirbt, soll eine Welt gezittert haben! Unmöglich! Schade um die hingebende Mühe, mit der Albert offenbar die Einzelheiten seiner Rolle durchgearbeitet hatte. Sie mußte vergeblich bleiben, da der Kern fehlte: Eben die gewaltig und finster drohende Herrschergestalt. — Und auch durch Albas schwarzes Wams leuchtete Wührings gutes Herz allzu sichtbar durch.

In kleineren Rollen hervorragend: Kürten's mit allen Weichwässern gewachsener Domingo und Volker Soetbeer's Kardinal. So fand die Kirche, wenigstens nicht mehr Mittelpunkt des Ganzen, doch ihre eindrucksvolle Vertretung.

Im ganzen eine Aufführung, die vielleicht nicht ganz die Geschlossenheit der Nibelungen erreichte, mit denen der neue Intendant die Spielzeit eröffnete, aber seine Fröhlichkeit, klaffende Dichtung lebendig zu machen, erneut und erfreulich befestigte. — Und das Drama ist so über alle Massen herrlich! Möge der Besuch zu weiteren Erfolgen auf diesem Weg ermutigen, der Besuch der Jugend vor allem, aus deren Geist es geschaffen ist. S.

erwerblosen belief sich nach dem vorläufigen Ergebnis auf 163 066 gegenüber 152 231 am 31. 10. 32.

An den Entlassungen war vor allem wieder die Landwirtschaft beteiligt. Auch im Gartenbau und in Ziegeleibetrieben wurden Entlassungen vorgenommen. Größere Entstellungen waren vor allem in der Fischindustrie möglich. Außerdem konnten jüngere Verkaufskräfte für das einsetzende Weihnachtsgeschäft in verschiedenen Bezirken in größerer Zahl vermittelt werden.

## Festtagsrückfahrkarten im Vorverkauf

Verstärkter Zugverkehr zu Weihnachten

Die deutschen Eisenbahnen haben die Ausgabe der Festtagsrückfahrkarten zu Weihnachten durch eine längere Vorverkaufszeit erleichtert. Die Karten sind bereits von Montag, den 12. Dezember, an bei den Fahrkartenschaltern und in den Reisebüros zu haben. Bekanntlich gelten sie in diesem Jahre zu Weihnachten und Neujahr 3 Wochen und zwar zur Hin- und Rückfahrt vom 21. Dezember 0 Uhr an allen Tagen bis zum 1. Januar 24 Uhr, zur Rückfahrt vom 23. Dezember 12 Uhr an allen Tagen bis zum 10. Januar 24 Uhr. Der Preis für die Festtagsrückfahrkarten ist den gewöhnlichen Fahrpreisen gegenüber um 33 1/2 Prozent ermäßigt. Die Karten werden für alle Verbindungen ausgegeben, für die es sonst gewöhnliche Fahrkarten gibt. Ein- und Schnellzüge können gegen Zuschlag benutzt werden. — Die Eisenbahnen müßten sich schon allenthalben für den Weihnachtsverkehr. So werden, wie wir von der Preßstelle der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft erfahren, am Heiligabend und an den beiden Festtagen mehrere Vorzüge bzw. Sonderzüge verkehren, damit auch in den Stunden, wo der Strom der Weihnachtsreisenden erfahrungsgemäß immer besonders lebhaft einsetzt, jedermann bestimmt mitkommt und auch seinen bequemen Sitzplatz findet.

„46 000 deutsche Sänger“ fahren nach Amerika. Gefiederte natürlich, aus Andreasberg, Jfeld, Hohnstein usw. Es ist erstaunlich, wie alljährlich sich in dieser Zeit der Export von Kanarienvögeln nach den Vereinigten Staaten hebt. Die kleinen gelben Sänger sind offenbar drüben ein sehr begerhtes Weihnachtsgeschenk. Mit dem Hapag-Dampfer „Hamburg“ traten am 1. Dezember etwa 23 000, mit dem Hapag-Dampfer „Deutschland“ am 8. Dezember weitere 23 000 Kanarienvögel ihre Ausreise nach Newyork an. Jeder dieser Transporte wurde von sieben Wärtern betreut, die von morgens bis abends beschäftigt waren, die Vögel zu reinigen, ihre Pflege mit Futter und frischem Wasser zu versorgen und sie vor Zugluft zu schützen.

Abholen von Postpaketen. Gewöhnliche Pakete, die durch die Post befördert werden sollen, können den Paketzustellern auf ihren Fahrten zur Auslieferung mitgegeben werden. Auch werden die Pakete auf Wunsch aus den Wohnungen abgeholt. Die Abholung durch die Paketzusteller erfolgt auf fernmündlichen oder schriftlichen Antrag an das Postamt. Für die Bestellschreiben oder Karten, die zweckmäßig mit der Angabe „Paketabholung“ versehen werden, wird keine Gebühr erhoben; sie können also nicht-freimacht in die Briefkästen gelegt oder den Briefzustellern mitgegeben werden. Die Gebühr für die Abholung von Paketen beträgt 20 Rpf. für jedes Paket.

## Der rettende Knacker

Einer Großbank in Warschau widerfuhr ein merkwürdiges Missetat: die Schlüssel der Panzerkassette gingen verloren. Man mußte sich keinen andern Rat als einen berühmten Einbrecher um die Öffnung des Tresors zu bitten. Der Einbrecher ging ebenso sachmännlich wie erfolgreich zu Werke. Als man ihm den klingenden Lohn seiner Arbeit auszahlte, erklärte er, daß er zum ersten Mal in seinem Leben auf ehrliche Weise Geld verdient habe.

## Jungbanner Holstentor-Nord

Dienstag, den 13. Dezember, 8 Uhr abends, in der Spiltenburg, Drögestraße

## Mitglieder-Zusammenkunft

Vortrag des Kameraden Hans Ahrenholdt

Konzert — Rezitationen — Gesang

Ab 10 1/2 Uhr: Konzert der Musikgruppe

Die Kameraden der Etape und der S.A. dieses Stadtteils sind herzlich eingeladen.

# DER FILM DER WOCHE

## A.-Z.-Sichtspiele

### Der Bettelstudent

Die bekannste und beliebteste Operette mit der melodienreichen Musik von Willöcher feiert im Tonfilm fröhliche Auferstehung. Die geliebte Schalter und der Schlag mit dem Häher sind auch im Film der Anlaß dazu, daß der arme Student, der wegen Abfassung politischer Schriften zu Festungshaft verurteilt ist, von dem Festungsinspektor befreit wird und dessen Angebetete, eine verarmte Gräfin, erhebt. Der Operettenstoff ist indessen zu jenem Bestand mit mehr Sinn für komische Episoden als für zerbahnte Liebeszenen klüßlich bearbeitet worden. Da ist vor allem Fris Schütz, dessen mit viel Humor gefüllte komische Figur mit Lachsalva quillt. Den Bettelstudenten spielt und singt der berühmte Tenor Hans Heinz Hellmann. Seine weiche, und doch fröhliche Stimme und sein zurückhaltendes Spiel führen ihm die Sympathie des Publikums. — Ein köstliches Schauspiel und ein guter Lehrfilm geben dem Programm eine besondere Note.

## Schauburg

### Was dem Efel zu wohl ist und Madame Manhart

Eigentlich mehr am Rande des Programms läuft der Espiel-Film „Was dem Efel zu wohl ist“, nämlich dann geht er auf die Bühne. Aber da er nichts zu ändern: diesen Film muß man als gelungenen Streifen im Programm erklären. In den bisherigen Tonfilmen sind in sozial hirnloses Zeug zusammengepackt worden, das man für die vorliegende handreife Marie Manhart quillt. Man hat das ja bloß, weil hier Weiß-Ferdl ein hübscher, schmeichelelender Komiker, die Ueberröde spielt. Ich habe noch nicht mit ihm gesprochen. Aber hiermit weiß ich, daß er erträglich als Komiker ist. Er ist also der Efel, den da zu wohl ist. Seine Güte besteht darin, daß er als

vierzigjähriger kleiner Geschäftsmann noch glaubt, lange überlegen zu müssen, wenn ihn seine junge hübsche Zippmamsell heiraten möchte. Erst ein Abfischer von München nach Berlin ist notwendig, ihn von seinem Wahne zu heilen. — Mit allem stimmlichem Komfort ausgestattet ist der Film „Madame Manhart“, mit Ed Dagover, die sich bemüht, so etwas wie eine unheimliche Atmosphäre um sich zu verbreiten, was ihr wohl hier und da gelingt. — Ganz entzückend ist die kleine musikalische Komödie „Der rasende Kapellmeister“, ein Bravourstückchen der Dialektiker, die hier mit höchster Einfallsgeschwindigkeit gearbeitet haben. K. A.

## Rialto

### Ich geh aus und du bleibst da!

Figuren und Handlung dieses amüsanten Tonfilms sind dem gleichnamigen Roman nachgebildet, der kürzlich in der Berliner Illustrierten abgedruckt war. Es handelt sich da um einen jungen Autofahrer und dessen Braut, die Vorführdame in einem Modestück. Während er höschen und andere distrete Sachen für sie wählt und plättet, damit sie nur nicht ihre zarten Hände verdirbt, zieht sie jeden Abend prächtige Kleider an, die ihr nicht gehören, und geht mit einem reichen Baron auf den Dummel. Das führt natürlich zu eiferfüchtigen Aufritten zwischen den Liebenden, bis sich am Ende herausstellt, daß die ganze Sache sehr harmlos war. Gute Besetzung, ausgezeichnete Technik im Bild und Ton sowie der Aufbau des Ganzen sichern dem Film eine freundliche Aufnahme. — Wer ein Freund von tollen Reiterkünsten und anderen Sensationen ist, kommt bestimmt auf seine Kosten bei dem Wild-West-Film: „Som reschuet ab“. Da ist Tom Rigg wieder der Held und Schützer des Rechts, der ein Duzend Verbrecher bezwingt und als Preis ein hübsches Mädel heimführt. Sonntagsabend und ein gutes Programm sorgen für weitere Unterhaltung. W.

# Rund um den Erdball

## Der Wilddieb

Von Rudolf Hammer

Margarete Knopf war viel zu viel ins Kino gegangen all die Jahre hindurch. Das Kino hatte, als einziger Vermittler von Bildern aus der Außenwelt, vielerlei Verheerungen in ihrem Köpfchen angerichtet. Sie trug eine Frisur, die der ihrer Lieblingschauspielerin ähnlich sehen sollte. Aber der Friseur des Städtchens hatte die Sache nicht recht begriffen. Er war, seiner fleißigen Kundin zuliebe, sogar auch ins Kino gegangen und hatte sich die angeführte Dame angesehen, aber das war doch nicht so einfach. Wer weiß, wie die das machten in den Filmateliers! Und dann mußten dort die Frisuren nur für die Aufnahme halten, und sicher stand der Friseur stets daneben und korrigierte fleißig, Fräulein Knopf aber stand den ganzen Tag hinter dem Ladentisch, bückte sich, um Würstchen abzuschneiden, lief zum Eisschrank, nickte freundlich... Die Mädchen nickten mit und hielten nicht, wie sie halten sollten.

Aber Fräulein Knopf war zufrieden, das war die Hauptsache. Sie hatte Talent zur Selbsttäuschung. Neuerdings nannte sie sich Gitta und war sehr böse, wenn der Vater sein altgewohntes „Bretelchen“ vom Hautloß herüberrief.

Fräulein Knopf hatte einen Verehrer. Einen tüchtigen jungen Menschen, wie sie ihn sich besser nicht wünschen konnte zum Ehemann. Er war der Sohn der Witwe eines kleinen Gasthauses am Rande der Stadt, es ging der Witwe nicht gut, aber es ging. Man konnte, später einmal, das hatte sich Margarete immerhin überlegt in Stunden, wo sie praktisch veranlagt war, den Gasthof mit der Schlägerei vereinen, dann würden die Sonntagsausflügler Hauswirtschaftliches essen und Geselechtes zu Mittag, und da es vom Schwein direkt auf den Tisch kam, würde man einen schönen Betrag Geld damit verdienen. Man braucht nur einen tüchtigen Gesellen dazu, das Aufpassen würde sie schon besorgen, während ihr Mann hinter dem Schanktisch stand... Sie verstand was vom Geschäft!

Aber was hieß das ihr Mann? Sie wollte ihn gar nicht! Margarete hatte ganz andere Stunden als diese praktische, wenn sie am Abend abgerechnet hatte. In stillen Nachmittagen blätterte sie in Filmzeitschriften, und dann lief sie immer wieder ins Kino, und da in das kleine Städtchen die komischsten, ältesten Filme kamen, so wurde sie von einer merkwürdigen Romantik angesteckt.

Sie wurde wildwestromantisch. Die rauhe Tatkraft der Schlägerstochter entzündete sich bereitwillig an den Heldentaten der Cowboyboys, an den Geschichten aus dem Leben der Bergbewohner, wie man es sich im Filmatelier vorstellt. Immerfort Büchsengeknalle, Schleißwege durch dunklen Wald, Fensterln in der Nacht, Auerhahn und heimlicher Bock... Das war so ihr Fall.

Da war noch der junge Geselle, der auch ein Auge auf Margarete geworfen hatte. Wie das so Gesellen tun, die kein Geld haben und kein väterliches Geschäft, das wartet. Sie schauen zu, daß sie einheiraten können. Aber der Geselle verehrte die Meisterstochter. Er sagte immer Fräulein Gitta zu ihr, und er teilte ihre gelegentlich geäußerte Ansicht, daß immer Würstchen und Fleisch vom zahmen Tier etwas ganz Gewöhnliches sei. Wild, ja, das sei etwas ganz anderes!

Und eines schönen Herbstmorgens legte er schweigend etwas auf den Tisch vor Margarete hin. Sie schrie leise auf. Ein Rebhuhn! Fragend sah sie ihn an. Er hielt die Augen gesenkt, er sah bleich und übernächtigt aus. Kein Zweifel!

„Sie haben...?“ fragte sie mit zitternder Stimme.

Er hielt die Augen weiter gesenkt und schwieg. Das sollte Zustimmung bedeuten. Jawohl, er hatte gewildert.

Sie sah sich rasch um und stopfte das Huhn, das herrliche, wilde, gewilderte Rebhuhn unter den Ladentisch, schnell, ehe, die ersten Kunden erschienen und ehe der Vater kam.

Und am nächsten Abend, als der Vater zu seinem Stammtisch gegangen war, ging Gitta nicht ins Kino.

Da zog sie den Gesellen mit sich in die Küche, da nahm sie das Kochbuch vom Regal, er mußte das Hühnchen rupfen und sie briet es dann...

Es wurde ein verlegenes, scheues Mal zu Zweien. Als er beim Kaffee „Ach, Gitta...“ seufzte, war sie noch nicht zufrieden. „Wo ist denn — ich meine, kann ich nicht einmal das Gewehr sehen?“ fragte sie leise.

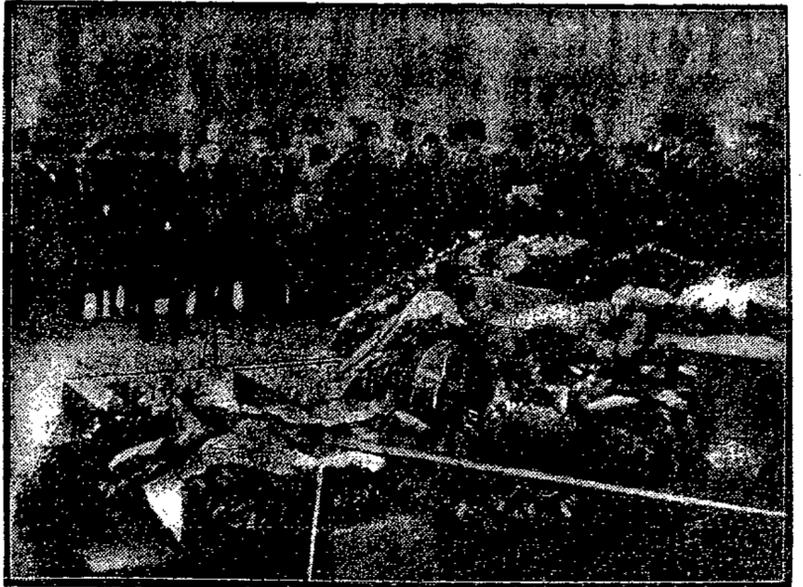
Er machte „pscht!“ und sah sich scheu um. Und da um halb zehn die Nachbarin noch einmal hereinsehen sollte, mußten sie schnell abräumen und den Duft des Bratens abziehen lassen.

Gitta war glücklich und erwog, ob sie nicht den Schenkensohn lassen sollte und den Gesellen nehmen... Ein richtiger Wilddieb! Ein Mann von Mut!

Und was für ein Mann von Mut. Die Aussicht auf die ge-

## Norwegen feiert Björnson

Unser Bild berichtet von der offiziellen Gedenkfeier am Grabe des großen norwegischen Dichters und Politikers Björnsterne Björnson in Oslo, der vor hundert Jahren das Licht der Welt erblickte



liebte Meistertochter machte den Gesellen tollkühn. Er erzählte auch seinen Freunden von dem Rebhuhn, er verstand es, binnen kurzem in den Ruf eines ganz gefährlichen Burschen zu geraten. Viele runzelten die Stirnen. Aber die Mädchen schwärmten: ein Rebhuhn und man wußte nicht woher? Ein richtiger Wilddieb vielleicht? So etwas hatte es bisher in der Gegend noch gar nicht gegeben!

Und so etwas Feines, ein Rebhuhn! Karnickel heimlich in Fallen fangen, das konnte jeder. Das war nackter Mundraub. Aber Rebhühner, die es nur in der nächsten Stadt in dem feinsten Delikatesswarengeschäft gab...

In dem feinsten Delikatesswarengeschäft. Das sagte sich auch der plötzlich so schmählich außer Kurs gesetzte Bewerber, der Sohn der Witwe mit dem netten kleinen Gasthaus. Und er machte sich für einen halben Tag frei und fuhr in die Stadt.

Zwei Tage später kam ein merkwürdiges Paket an bei Fräulein Knopf. Absender war das Delikatesswarengeschäft aus der nächsten Stadt. Und in dem Paket war ein Rebhuhn. Dabei lag aber auch ein Brief. „Ew. Hochwohlgeboren erlauben wir uns, wunschgemäß ein zweites Rebhuhn zu senden, wie schon einmal gehabt (durch Vermittlung des Herrn... — hier stand, o Schreck! der Name des Gesellen) und hoffen wir, Sie wieder zufrieden gestellt zu haben und bitten um Begleichung der beiliegenden Rechnung...“

Fräulein Knopf wurde blaß. Zu dem Gesellen sagte sie nichts von dem Huhn, sie aß es auch nicht, sie verschenkte es an eine arme Bekannte, die sich freute, zwischen den üblischen Würstchen einmal etwas anderes zu finden, ganz wie Margarete sich geireut hatte.

Blaß erschien Fräulein Margarete auch bei ihrem Lieblingsfriseur. Und da sich die Geschichte inzwischen im Städtchen herumgesprochen hatte, genau wie die geheimnisvolle Geschichte von dem wildernden Gesellen, so konnte er die Arme aufklären. Er tat es mitleidig und schonungsvoll.

Durch geschickte Fragen hatte der andere in dem Delikatesswarengeschäft bald herausbekommen, daß der Geselle wirklich, wie er vermutet hatte, das Rebhuhn dort gekauft hatte. Man entfiel sich, denn auch in dem nächsten Städtchen waren Rebhuhnkäufe noch selten genug. Außerdem hatte der Geselle telephoniert, er konnte ja tagsüber nicht kommen. Dann war er abends hinübergelassen und hatte sich die Beute aus einem Gasthof abgeholt, wo er sie hatte deponieren lassen. Der Nebenbuhler hatte sich ins Fräulein gelacht für die Aufklärung und das zweite Paket besorgt.

Deshalb also hatte der Bursche so übernächtigt angesehen, überlegte Margarete. Und dann überlegte sie weiter. Die Hez-fahrt in die Stadt, das Telefongespräch, das Huhn... er hätte sich Mühe gegeben und sich die Sache etwas kosten lassen. Er hatte Verständnis für ihre kleinen Schwächen, der andere aber machte sich über sie lustig und meinte, er bekam sie dann noch...

Sie war keine Frau, die sich an der Nase herumführen ließ. Sie ging zurück in den Laden und sagte bleich, aber gefaßt zu dem Gesellen, der nicht aufzusehen wagte, denn die Freunde hänselten ihn längst: „Laß man, Mag, Du hast es wohl gut gemeint. Und nun gerade! Du kannst aufs Ständesamt gehen, ich laß von Vatern nachher die Papiere rausuchen!“



## Japans Meisterschwimmer in Olympiaform

Bei den Japanischen Schwimmmeisterschaften in Tokio wurden mehrere international anerkannte Zeiten erreicht: Koike (oben), Japans Meister im Brustschwimmen, durchschwamm 100 Meter in 1:16, die 200-Meter-Strecke in 2:49,6. Sein Landsmann Rikozawa (unten) gewann die Meisterschaft im Rückenschwimmen und stellte zwei neue Bestleistungen für die 100-Meter-Strecke (1:10,8), sowie für die 200-Meter-Strecke (2:36,6) auf.

## Salzsäureattentäter

In einem Hause in Berlin-Moabit hat der 39jährige Schlosser Friedrich Jacob auf die 60jährige Witwe Gubbe und deren Enkelin, die 16jährige Ursula Lange, ein Salzsäureattentat verübt. Jacob hatte allem Anschein nach Raubabsichten, war aber vorzeitig überbracht worden. Er wurde festgenommen; es gelang ihm jedoch, aus einem Vernehmungszimmer des Berliner Polizeipräsidiums zu entfliehen. Am Sonnabend abend konnte er wieder in Berlin-Charlottenburg von Beamten des Raubbezernats ermittelt und verhaftet werden. Sein entsetzliches Attentat wird vermutlich der jungen Ursula Lange das Augenlicht kosten.



## Die neue englische Heeres-Uniform

Unsere Aufnahme zeigt einen englischen Soldaten in der neuen Uniform, die eine Verminderung des Gewichts von 55 auf 46 englische Pfund vorsieht und dem Soldaten ein mehr sportliches Aussehen geben soll. An Stelle der Mütze wird ein Hut aus wasserdichtem Material getragen; auch die geschlossene Uniform ist abgeschafft, dafür wird eine Sportjacke mit aufgenähten Taschen und ein Leinwand mit Schillertragen getragen. Ein Pullover und halblange Hosen nach Art der Stiposen vervollständigen die Uniform.

## Ein historisches Schloß eingedäschert

Das Schloß Marloffstein bei Erlangen wurde durch ein nächtliches Großfeuer bis auf die Umfassungsmauern eingedäschert. Das Schloß war früher von den Bischöfen von Bamberg als Jagdschloß benutzt worden, ist jedoch später auf den Staat und dann in Privatbesitz übergegangen.



**Amlicher Teil**

**Ratssetzung**

für die Jahre 1933 und 1934.  
Lübeck, den 10. Dezember 1932  
Vorsth im Senate.

Bürgermeister Löwig, Vorsitzender.  
Senator Dr. Kalkbrenner, Stellvert.  
Kommissar für die Verhandlungen mit der  
Bürgerchaft und dem Bürgerausschusse.  
Senator Mehrlein.  
Senator Echoldt, Stellvertreter.  
Kommission für Reichs- und auswärtige  
Angelegenheiten.  
Bürgermeister Löwig, Vorsitzender.  
Senator Dr. Kalkbrenner.  
Senator Mehrlein.  
Senator Dr. Dr. Geister.  
Staatsrat Dr. Grose.

**Reichsrat.**  
Bürgermeister Löwig, Mitglied.  
Senator Dr. Kalkbrenner, ständiger  
Stellvertreter.

**Sitzkommission.**  
Senator Ewers, Vorsitzender.  
Senator Mehrlein.  
Senator Dr. Dr. Geister.  
Senator Haut.  
Staatsrat Dr. Lange.

**Disziplinarhof für Beamte.**  
Senator Ewers, Vorsitzender.  
Senator Dr. Dr. Geister, Stellvertreter.

**Beamtenskommission**  
Senator Haut, Vorsitzender.  
Senator Heinsohn.  
Staatsrat Dr. Lange.

**Senatskommission für Angelegenheiten der  
Staatsarbeiter.**  
Senator Henze, Vorsitzender.  
Senator Dr. Dr. Geister.  
Senator Haut

**Senatsauschuss für Gewerbe- und Ver-  
sicherungswejen.**  
Senator Dr. Dr. Geister, Vorsitzender.  
Senator Heinsohn.  
Staatsrat Dr. Grose.  
Senator Haut, Stellvertreter.

**Senatsauschuss für Beschwerden und  
Dispense.**  
Senator Dr. Dr. Geister, Vorsitzender.  
Senator Henze.  
Senator Heinsohn.  
Staatsrat Dr. Grose, Stellvertreter.

**Verwaltungsgericht.**  
Senator Ewers, Vorsitzender.  
Senator Dr. Dr. Geister, Stellvertreter.

**Nachschert.**  
Bürgermeister Löwig.  
**Kommission für Handel und Schifffahrt.**  
Senator Dr. Kalkbrenner, Vorsitzend.  
Senator Henze, Stellvert. Vorsitzender.  
Senator Heinsohn.  
Senator Echoldt.  
Senator Dr. Dr. Geister.  
Senator Haut.  
Staatsrat Dr. Grose.

**Staatsschlichter für die Börse.**  
Staatsrat Dr. Grose.  
**Staatsschlichter für die Deutsche  
Seeharte.**  
Staatsrat Dr. Grose.

**Militärkommission.**  
Senator Echoldt, Vorsitzender.  
Senator Mehrlein.  
Senator Ewers.  
Staatsrat Dr. Lange.

**Kommissar für Eisenbahn-, Post- und  
Telegraphenangelegenheiten.**  
Senator Dr. Kalkbrenner.  
Senator Henze, Stellvertreter.

**Behörde für die innere Verwaltung.**  
Senator Mehrlein, Polizeiherr und  
Vorsitzender.  
Senator Echoldt.  
Senator Ewers.

**Behörde für Arbeit und Wohlfahrt.**  
Senator Haut, Vorsitzender.  
Senator Heinsohn.  
**Kommissar für die Landesversicherungs-  
anstalt der Hansestädte.**  
Senator Haut.  
**Finanzbehörde.**  
Senator Dr. Kalkbrenner, Vorsitzend.  
Senator Henze.  
Senator Ewers.  
Senator Dr. Dr. Geister.  
Senator Mehrlein, Stellvertreter.

**Schätzungskammer.**  
Senator Henze, Vorsitzender.  
Senator Dr. Dr. Geister, Stellvertreter.

**Baubehörde.**  
Senator Ewers, Vorsitzender.  
Senator Henze.  
Senator Heinsohn.

**Denkmalrat.**  
Senator Ewers, Vorsitzender.  
Senator Mehrlein.

**Theaterbehörde.**  
Bürgermeister Löwig, Vorsitzender.  
Staatsrat Dr. Grose.

**Behörde für Gravemünde.**  
Senator Heinsohn, Vorsitzender.  
Senator Mehrlein.  
Senator Echoldt.

**Schlachthofbehörde.**  
Senator Ewers, Vorsitzender.  
Senator Mehrlein.

**Oberschulbehörde.**  
Senator Echoldt, Vorsitzender.  
Senator Heinsohn.  
Senator Haut.

**Behörde für die Seefahrschule.**  
Bürgermeister Löwig, Vorsitzender.  
Staatsrat Dr. Grose.

**Behörde für die Heilanstalten.**  
Senator Echoldt, Vorsitzender.  
Senator Haut.

**Rechnungskammer.**  
Senator Henze, Vorsitzender.  
Senator Heinsohn.

**St.-Johannis-Jungfrauenloster.**  
Senator Heinsohn, Vorsitzender.  
Senator Haut.

**Heiligen-Geist-Hospital.**  
Senator Haut, Vorsitzender.  
Senator Ewers.

**Der Rechtsanwalt Dr. Beuthien in  
Lübeck ist zum Notar ernannt und als solcher  
heute vereidigt.**  
Lübeck, 8. Dezember 1932.

**Die I. Zivilkammer des Landgerichts.**  
In dem Konkursverfahren über das  
Vermögen des Bankhaus Fröh Riemstedt  
& Co. in Lübeck soll eine Abteilungsverteilung  
von weiteren 2 1/2 % stattfinden. Die zu  
berücksichtigenden Forderungen betragen  
553 579,67 RM. Der Verteilungsplan liegt  
zur Einsicht der Beteiligten auf dem Amts-  
gericht Lübeck, Abt. II, Zimmer 19, aus.  
Der Konkursverwalter  
Rechtsanwalt und Notar  
Dr. Schütz

Am 10. Dezember 1932 ist in das hiesige  
Güterrechtsregister bezgl. der Ehe des  
Machinenschlossers Karl Fröh Joachim  
Höppner und Emma Elise Marie Dora  
Anna geb. Frank, beide in Lübeck, folgendes  
eingetragen worden: Der Mann hat das  
Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen  
Wirkungsbereiches seine Geschäfte für ihn zu  
besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.

Am 10. Dezember 1932 ist in das hiesige  
Güterrechtsregister bezgl. der Ehe des Land-  
wirts Hans Glawe und Margarete ge-  
borenen Fleiß, beide in Lübeck, folgendes  
eingetragen worden: Die durch Vertrag  
vom 27. Juni 1913 vereinbarte allgemeine  
Gütergemeinschaft ist durch notariellen Ver-  
trag vom 8. September 1932 aufgehoben  
worden. Es besteht Gütertrennung gemäß  
§ 1436 B.G.B. Amtsgericht Lübeck.

**Familien-Anzeigen**

**Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands**  
Ortsgruppe Schlutup  
Am 9. Dezember d. J. starb unser  
langjähriger treuer Kollege  
**Joachim Staaß**  
Eine seinem Andenken  
Beerdigung am Dienstag, d. 13.  
Dezember, nachm. 2 1/2 Uhr, Kapelle  
Schlutup.  
Sammeln der Kollegen um 2 Uhr  
bei Saborowski.  
Die Ortsgruppenleitung

**Leiblicher Nachlassrichter Johann**  
Verwalterstelle Lübeck  
Am 9. Dezember ist unser Kollege  
**Karl Gerling**  
verstorben.  
Eine seinem Andenken!  
Beerdigung findet am Mittwoch,  
den 14. Dezember 14 Uhr, von der  
Kapelle des Vorwerker Friedhofes  
aus statt.  
Die Ortsverwaltung

Plötzlich und unerwartet verstarb  
infolge eines Schlaganfalls am Frei-  
tag, dem 9. ds. Mts., mein lieber  
Mann, Schwiegervater u. Großvater  
**Joachim Staaß**  
im 77. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
P. Staaß geb. Schwarz  
E. Rocksien  
F. Rocksien  
W. Rocksien  
M. Rocksien  
Beerdigung am Dienstag, dem  
13. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr,  
von der Kapelle des Schlutuper  
Friedhofs.  
528

**Verkäufe**  
1 P. Fußballstiefel  
Gr. 37, zu verkaufen.  
Waldstraße 62, pt.  
Kampleder 3 Qual.  
wapprecht  
Damenstiefel 1.50  
Herrenstiefel 1.75  
Sonderk. 5 u. 10 Mark

**Diebstahl**  
eine neue  
Bettwäsche  
2 Bezüge n. 2 Rippen  
zusammen nur 7 RM.  
Bettlaken und Kissen-  
decken vollständig an  
Bedergrube 68, II.

**Gelehrter f. d. n.**  
S. 10-58 R. Kin-  
derstiefel 45 Pf.  
Mantel 0.99-2.50.  
Kahnen u. Pat. bei  
Fahrad-Feldern,  
Bedergrube 61.



**Konkurrenzlose Preise**  
durch  
**Ausschaltung des Zwischenhandels**  
Moderne Armband-Uhren

Echt Silber 800 gest.	Gold-Plaqué 10 Jahre Garantie	Echt Gold 585 gest. Met. E.
<b>5 bis 40</b>	<b>6 bis 45</b>	<b>9 bis 20</b>
Reichs-Mark	Reichs-Mark	Reichs-Mark

Katalog mit 200 Abbildungen gratis u. franko

Marken-Uhren Gold 585 gest.	Taschen-Uhren von 2.- an Echt Silber von 10.- an Wecker 2.- an	Sprungdeckel Gold-Plaqué 10 Jahre Garantie
<b>20 bis 150</b>	<b>24 bis 55</b>	
Reichs-Mark	Reichs-Mark	Reichs-Mark

**Qualitäts-Marken-Uhren**  
Mutha- und Mugea-Präzision  
300 Muster 15-150 RM

**Uhrenhaus Präzision**  
Versand G. m. b. H.  
Dresden-A. 1 / 53 Amalienstraße 13, II

Mod. Couch u. Sofa  
zu verk. Dornestr. 9a

1 Puppenwagen  
zu verkaufen (5586  
Mühlstr. 91/5 I.  
(nach 6 Uhr)

2 neue Oberbetten  
a12 M., Unterb. a10 M.  
Bedergrube 60, II

**Kaufgesuche**  
1 P. Fußballstiefel  
Gr. 37, zu kauf. gef.  
Ang. u. G. d. Exp.

Grammophon zu k.  
gef. Angeb. m. Br. v.  
G 10 an d. Expd

**Verschiedene**  
Letzte Partie  
billige Kartoffeln  
gelbfleischig und gut  
kochend per Ztr.  
Mt. 1.80 ab Lager  
sowie prima  
Salzkartoffeln  
empfehlen billigst  
Spermann & Fischer  
Bedergrube 59  
Tel. 20 102

**Billige gesunde  
Kartoffeln**  
ab Waggon  
Alter Bahnhof.  
**Duve, K.-G.**  
Fernruf 29704

**A la Uhr-**  
Reparaturen  
billig, aber prima!  
Schlammacherstr. 4  
(bei d. Hühstr.)

**Billiges, trockenes  
Buchen, Tannen-  
Brennholz**  
56-5 Weritstraße 2

**Gemeinnützige Arbeitsgenossenschaft „Lübeck“ e. G. m. b. H.**  
Lübeck in Liquidation  
**Liquidationseröffnungsbilanz am 1. Juli 1932**

<b>Vermögen</b>	<b>Verbindlichkeiten</b>
Grundstück- u. Gebäude	Genossenschaftskapital 4 294,09
Konto	Hypotheken 39 009,25
Hypothekentilgungs- u. Forderungskonto	Hypothekenzusage 21 000,—
Verlust	Mieterdarlehn 200,—
	Darlehensschulb 147 866,85
	212 370,19
	212 370,19

Lübeck, den 31. Oktober 1932  
Gem. Arbeitsgenossenschaft „Lübeck“ e. G. m. b. H. i. Liquid.  
gez. Wedekind

**Sämtliche Drucksachen**  
in geschmackvoller Ausführung  
**Wullenwever-Druckverlag**

**Sonderangebot:**  
**Fritz Reuters Werke**  
in 5 Bänden. Mit einer Lebensbeschreibung Fritz Reuters  
und einem plattdeutschen Wörterbuch. **Guter Druck. Holz-  
freies Papier. Ganzleinen-Einbände.** Jeder Band ist  
480-500 Seiten stark. Preis für alle 5 Bände zus. nur **RM 6.80**  
**Ackermanns Buchhandlung, Lübeck, Johannisstr. 1**  
Postscheckkonto: Hamburg 60659



**Was Sie wissen müssen!**

**Neu! Eine ganz besondere Leistung unserer eigenen Bäckerei!**

**Teegebäck** das ganze Pfund nur **48,-**

Außerdem  
**Pfeffernüsse billiger!**  
Prima Pfeffernüsse . . . . braun 1/4 B nur 15,-  
Prima Pfeffernüsse braun m. Mandeln 1/4 B nur 20,-  
Prima Pfeffernüsse weiß  
vorzüglich im Geschmack . . . . 1/4 B nur 20,-

**Besonders gut eingeführt**  
hat sich unser ausgezeichnetes, im Preise außer-  
ordentlich niedrige  
**Brunkuchenbruch** . . . . . 1/4 B nur 14,-

Warenabgabe nur an Mitglieder!

**KONSUMVEREIN**  
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

**300 Ringe**  
am  
Lager  
333 v. 4. M., 585 v. 8. M. an  
Gravierung gratis  
**Bestecke**  
800 Silb. Eßlöfel 5,-  
90 gest. Eßlöfel 1.50  
Taschenuhren . . 2.50  
Garantie-Wecker 2.50  
**H. Schultz,**  
ob. Fleischhauerstr. 12

**Der billige  
Puppen doktor**  
**K. Möller wohnt  
Wahmstr. 81**  
Auswahl in Puppen

**Wintermäntel**  
getragen v. RM. 10.-  
an. Anzüge getr. teils  
neuwertig, billig  
Seifhaus, Hüfstr. 113

**Patent-  
Matrassen**  
Vollster-  
Auflagen  
Matrassen-  
**Mühke**  
antere  
Jahrt. 54  
Lübecker Stahl-  
eder-Matrassen-  
fabrik

## Wie wird das Wetter?

### Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Mäßige bis frische südöstliche bis östliche Winde, heiter bis wolfig, trocken, leichter Frost.

Das Hochdruckgebiet, welches mehrere Tage zwischen Island und Schottland gelegen hatte, nimmt dort dauernd an Mächtigkeit ab. Das bisher vor der portugiesischen Küste gelegene Tief dehnt entsprechend seinen Einfluß nach Nordosten aus. Über Skandinavien, wo ein starkes Fallgebiet des Luftdrucks gelegen hatte, steigt dieser jetzt außerordentlich kräftig an, so daß das Hoch bald vom Ocean nach dort hin verlagert werden wird. Für Nordwestdeutschland bedeutet das die Erhaltung der Ostwindwetterlage.

## Bremer Staatshaushalt

### 1932 angenommen

Ha. Bremen, 9. Dezember

In einer siebenstündigen Sitzung hat die Bremer Bürgerschaft den mit erheblicher Verspätung zur Beratung gekommenen Staatshaushalt 1932 verabschiedet. Da angesichts der wirtschaftlichen Unsicherheit eine Aussprache über die Zahlen der einzelnen Haushaltspositionen ziemlich zwecklos gewesen wäre, begnügte sich die Bürgerschaft mit einer Generaldebatte. Im Ordentlichen Haushalt betragen die Ausgaben 95,5 Millionen und die Einnahmen 85,6 Millionen, so daß sich ein Fehlbetrag von 9,9 Millionen ergibt. Im Außerordentlichen Haushalt betragen die Ausgaben 4,8 Millionen und die Einnahmen 4,1 Millionen, so daß aus Anleihemitteln rund 700 000 M. zu decken sind.

In seiner Rede zum Etat unterrichtete Finanzsenator Dr. Apelt, daß trotz des Fehlbetrages der Voranschlag den Umständen nach günstig sei, denn es werde im Rechnungsjahr ein ansehnlicher Teil der Staatsschuld abgetragen. Wie Hamburg so habe auch Bremen Anspruch auf Beihilfe des Reiches infolge der Millionenabgaben für Häfen und Wasserstraßen. Hamburg habe eine solche Beihilfe in seinem Staatshaushalt eingekalkuliert, Bremen habe davon Abstand genommen, werde aber, wenn Hamburg die Beihilfe gewährt werden sollte, sofort seinen Anspruch geltend machen.

Die Opposition gegen den Voranschlag war auffallend zersplittert, unsachlich und wegfremd, aber auch zugleich demagogisch-ungerecht gegenüber dem Senat, gegen den Nazis und Deutschnationalen den Vorwurf erhoben, er habe „Wirtschaft“ getrieben, ohne dafür auch nur den Schatten eines Beweises zu haben. Der Nazi-Fraktionsführer Bernhard las mit schärfster Betonung eine Rede ab, deren romantisches Geschwafel Heiterkeit am laufenden Band erweckte. Den Senat wollen die Nazis auf ein Dreimänner-Staats-Kollegium, die Bürgerschaft von 120 auf 60 Mitglieder abbauen. Wenn der Senat bei seinen Verhandlungen mit der Reichsregierung auf Widerstand stoße, solle er zum Zwecke der Drohung — zurücktreten. Am Bremen aus der Wirtschaftskrise herauszubringen, forderten die Nazis neben „neuen, tatkräftigen jungen Männern“ im Senat für Bremen ein Postfachamt und eine eigene Eisenbahndirektion!

Während die Redner der Wirtschaft-, und Hausbesitzerpartei im leichtsten Wasser subalterner Interessenpolitik herumplätscherten und die Größe der Probleme nicht entfernt begriffen, warf der Kommunist Krohn am Schluß seiner Phrasenwalze den biden Band der Haushaltsvorlage dem Senator Apelt beinahe an den Kopf. „Durchschlagende Argumente“.

Eine vorzügliche, von aufrichtigem Streben nach gründlicher Reinigung unserer Wirtschaft getragenen Rede hielt der Gen. Böhm, dessen Ausführungen in den überzeugenden Ruf nach sozialistischer Planwirtschaft ausklangen.

Der Haushaltsplan wurde mit 55 gegen 50 Stimmen angenommen.

Gegen die Mehrheit der Senatsparteien stimmten als brüderlicher Mischmasch die Nazis, Deutschnationalen, Wirtschaftsparteiler und die liebwerten Sowjetkernler, die sich solange im „Nieder!“-Brüllen übten, bis der Präsident ihnen mit Ausschluß drohte. Da waren sie plötzlich artig, denn des Ausschusses bedeutet Diätenverlust — und den riskiert ein auf „außenparlamentarische Aktionen“ schwörender Kommunist so kurz vor Weihnachten doch nicht.

## Oldenburger Landtag

### Präsidentenwahl — Regierungserklärung — Trostlose Lage.

K. F. Oldenburg, 11. November

Sonnabend vormittag trat der Oldenburgische Landtag zu der durch Sozialdemokraten und Zentrum geforderten Beratung zusammen. Auf der Tagesordnung standen nicht weniger als 31 Punkte. Die wichtigsten sind die wieder vorzunehmende Wahl des Präsidiums. Von der sozialdemokratischen Fraktion liegen eine ganze Anzahl Anträge vor. Sie beziehen sich auf mancherlei Vorkommnisse während der letzten Zeit. Sie werden im Laufe der nächsten Woche ihre Erlebigung finden. Die dann vorgenommene Wahl des Präsidiums ergab die Wiederwahl der bisherigen Präsidenten. 1. Präsident ist wieder der Abgeordnete Söel von den Nationalsozialisten, zum 1. Vizepräsidenten wurde der deutschnationale Abgeordnete Osterloh gewählt und zwar mit 26 Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Landvölk. Auf den Abgeordneten Zimmermann entfielen 9 Stimmen, und zwar wieder Sozialdemokraten.

Der dringliche selbständige Antrag des Sen. Fid auf Wiederherstellung der Nichtfäße vom Jahre 1931 wurde einem Ausschuss überwiesen; die Dringlichkeit wurde von Nazi, SPD. und Zentrum abgelehnt. Also können diese Armen weiterhungern, so stehen die Hyasendrescher der Nazi zu ihren Worten: Arbeit und Brot für alle!

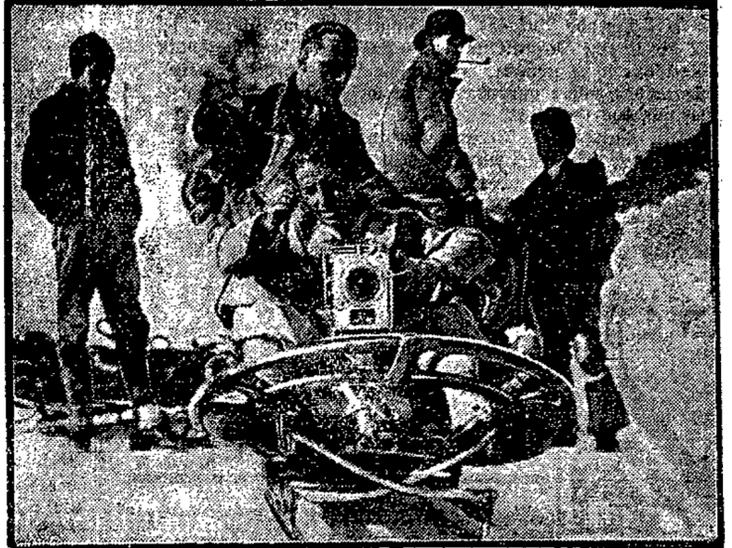
Die Eingabe von Hans Petersen, Holtendörp (29 Jahre alt), wird dadurch erledigt, daß man dem Petenten anheimgibt, sich mit der Hauptfürsorgestelle in Verbindung zu setzen. Genesene Fid fordert, den Antrag an den Ausschuss zurückzuverweisen. Das wird von den Nazis abgelehnt. Der Petent ist ja kein Nazi.

Der Antrag der SPD., für alle Landarbeiterdarlehen ein Freijahr zu gewähren, wird abgelehnt. Bei den Eingaben über Zwangsversteigerungen lobt Herzog (Nazi) unter dem Gelächter der SPD. die Regierung sehr. Böhm er gab sich sehr mühsam und mutete der SPD. zu, sich mehr um die Politik der Nazi-Regierung zu kümmern.

Sehr armselig war die sogenannte Regierungserklärung. Die Minister Spangenberg verlas. Vom Landesrat Lübeck sagte er nur, die Landwirtschaft leide sehr große Not und im Süden wäre die Arbeitslosigkeit sehr groß. Im übrigen mußte er zugeben, daß es der Regierung nicht gelingen ist, von ihren Verpflichtungen auch nur ein Sotz wahrzumachen. — Nächste Sitzung Dienstag.

## Die Kamera auf dem Bob

Unsere Aufnahme berichtet von der Arbeit eines Operateurs bei einem Wintersportfilm: der Aufnahmeapparat ist auf einem Bobschlitten aufgebaut, und der Kameramann dreht nun während der rasenden Fahrt, so daß später bei der Vorführung die Zuschauer den Eindruck bekommen, als läßen sie selbst im Bob und sausten mit D-Zuggeschwindigkeit durch die Bahn.



## Wir brauchen 50 000 Notgroschen

### Wer will uns im Kampf gegen die Not helfen?

Die Arbeiterwohlfahrt veranstaltet vom 10.—23. Dezbr. eine vom Polizeiamt genehmigte Haus- und Straßensammlung

### unter der Devise: „Wir brauchen 50 000 Notgroschen“.

Diese Notgroschen werden dringend für den Winter benötigt, um die Speisung erwerbsloser Jugendlicher und Lediger in verstärktem Maße durchführen zu können und zur Unterstützung von Erwerbslosen wie sonstiger in Not geratener Volksgenossen.

Wir richten daher an die Einwohnerschaft Lübecks die herzliche Bitte, einen Notgroschen für den oben genannten Zweck zu opfern und den Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt bei Durchführung dieses Liebeswerkes nach Kräften zu unterstützen.

Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt Lübeck.

NB. Unsere Sammlerinnen und Sammler tragen eine weiße, vom Polizeiamt gestempelte Armbinde und haben einen von derselben Behörde gestempelten Ausweis. Für jeden Groschen erhält der Spender ein Lübecker Bild.

## Verheerendes Feuer

### im Alten Lande

Brandstiftung — Tod eines Menschen — 20 Stück Rindvieh umgekommen

WES Hamburg, 10. Dezember

In Mittellirchen vernichtete am Freitag nachmittag ein sich schnell ausbreitendes Feuer den Hof des Besitzers Theodor Wilens, das größte Anwesen im Alten Lande. Ein alter, gestochener Mann, der sich in dem Hause als Pfleger befand, ist in den Flammen umgekommen. Über 20 Stück Rindvieh ist mitverbrannt. Das unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftete erst 20 Jahre alte Dienstmädchen, das sich erst 8 Tage in dem Hause befand, hat gestanden; das Feuer angelegt zu haben.

Es war, wie weiter bekannt wird, bei seiner Tat von der Absicht geleitet, den 58jährigen Geisteskranken Heinrich Schlier, der auf dem Hof lebte und versorgt wurde, in den Flammen umkommen zu lassen. Das Mädchen hatte „Erfolg“: Man fand die Leiche des Schwachsinningen unter den verkohlten Trümmern.

Die Täterin, die sich während des Verhörs über die Brandursache durch eine merkwürdige Ruhe und Zurückhaltung bis zur eindeutigen Befragung verdächtig gemacht hatte, erklärte das Motiv ihrer Tat mit folgenden Worten: „Ich habe das Feuer angelegt, weil ich den Verrückten nicht leiden konnte. Ich mußte ihn immer bedienen. Ich konnte ihn schon nicht mehr sehen. Da packte ich auf, wie er in die Scheune ging, habe dann zugemacht und das Heu angezündet.“

## Kommunistenführer wegen Meineides zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt

w. Schwerin, 12. Dezember

Das Schwurgericht verhandelte am Sonnabend gegen den Boizenburger Kommunistenführer Czellnic, der auch der dortigen Stadtverordnetenversammlung angehört, wegen Meineides. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, in einem Strafprozeß gegen den kommunistischen Boizenburger Stadtrat Moldenhauer eine falsche Aussage zugunsten Moldenhauers unter seinem Eide gemacht zu haben. Auf Grund dieser Aussage Czellnic wurde Moldenhauer seinerzeit freigesprochen. Es handelt sich im wesentlichen darum, ob dem kommunistischen Stadtrat Moldenhauer ein Demonstrationverbot von der Polizei zugestellt worden ist oder nicht. Seitens der Polizei wird mit Bestimmtheit behauptet, dieses Verbot sei Moldenhauer und Czellnic zugeleitet worden. Die Polizei habe es ihnen sogar übergeben. Der Stadtrat Moldenhauer wurde in dem Schwurgerichtsprozeß gegen Czellnic nicht verurteilt, da er verdächtig erscheine, den Angeklagten Czellnic zu seiner Falschbefundung veranlaßt zu haben. Das Schwurgericht verurteilte Czellnic zu

einem Jahre Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Sechs Wochen der erlittenen Unterfuchungshaft sollen ihm angerechnet werden.

## Verammlung der Eisernen Front

H. Mülln, 10. Dezember

In einer gut besuchten Versammlung sprach der Gauleiter des Reichsbanners, Kamerad Feldmann-Riel, über die Grenzen der Demokratie. Er schilderte an Hand der Norddeutschen Zeitung die verlogene Schreibweise dieses Blattes, das in seiner grenzenlosen Wut gegen die SPD. alle Tatsachen auf den Kopf stellt, und sich damit selbst richtet. Der Redner hielt es für notwendig, dieses der Versammlung zur Kenntnis zu bringen, bevor er zu dem eigentlichen Thema überging, in dem er aufzeigte, daß es der SPD. bei den Abstimmungen im Reichstag darum zu tun war, daß die Notverordnung aufgehoben und die Winterhilfe durchgeführt werde. Deshalb habe sie gegen die Mißtrauensanträge der KPD. gestimmt. Er erläuterte in seinen weiteren Ausführungen u. a. die Notwendigkeit, die Wähler zu Rämpfern zu erziehen, und die Macht der Reaktion zu brechen. Dazu sei es notwendig, daß jeder ein Kämpfer für Freiheit und Demokratie werde und sich einreihe in die Kampftruppe des Reichsbanners und der Eisernen Front.

★

Schwartau-Rensfeld. SPD-Frauengruppe. Besonderen Umstände halber findet unsere Monatsversammlung schon am Mittwoch, dem 14. Dezember, abends 8 Uhr, im Gasthof Transvaal, statt. Als Referent erscheint der Genosse Hans Ahrenholdt, Lübeck, WZ. Thema: Ferd. Laßalle, der Herr der Demokratie. Genossinnen, erscheint reiflos in der Versammlung. — Am Dienstag, dem 13. Dezember, findet die Besichtigung des Betriebes des Lübecker Volksboten statt. Wer zu Fuß mitmarschiert, trifft sich mittags 12 Uhr beim Palasttheater. Die Genossinnen, welche die Bahn benutzen, müssen mit der 1-Uhr-Bahn ab Schwartau Markt fahren.

## Der Paragraph des Frauenmords

Der Kampf um das Abtreibungsgesetz in Dänemark

Kopenhagen, Anfang Dezember (Eig. Ber.)

Seit fünf Jahren dient die sozialdemokratische Regierung in Dänemark dem Fortschritt. Es ist deshalb kein Zufall, wenn jetzt in diesem Lande daran gegangen wird, das Gesetz gegen die Abtreibung (§ 193 des dänischen Strafgesetzbuches) vom Standpunkt der Menschlichkeit aus zu revidieren. Nach dem alten dänischen Strafgesetz wurde eine Frau, die ihre Frucht abtrieb, bis zu acht Jahren Strafarbeit verurteilt; dasselbe Strafmaß galt für die der Beihilfe schuldigen Personen.

Nach dem am 1. Januar 1933 in Kraft tretenden neuen Strafgesetz ist die Höchststrafe für Abtreibungen Gefängnis bis zu zwei Jahren; bei milderen Umständen kann auf Freispruch erkannt werden.

Wird die Strafart erst zwei Jahre nach ihrer Verübung aufgedeckt, so erfolgt keine Anklageerhebung. Beihilfe wird mit Gefängnis bis zu acht Jahren bestraft. Es ist dabei zu bedenken, daß Strafarbeit eine Art verschärfter Gefängnisstrafe ist.

Seit längerer Zeit wurde um den dänischen „§ 218“, eben jenen jetzt so wesentlich geänderten §. 193, heftig gestritten. Der Kampf begann damit, daß das Kopenhagener Schöffengericht einige Arbeitslosenfrauen, die gegen das Gesetz verstoßen hatten, freisprach, trotzdem der Beweis der Gesetzesübertretung klar erbracht worden war. Auch die Letzte wurden freigesprochen. Der Vorsitzende des Schöffengerichts, ein Kopenhagener Sozialdemokrat, sagte in der Begründung:

„Das Gesetz ist dazu da, Menschen zu schützen. Dieses Gesetz aber hat mehr Menschen unglücklich gemacht, als glücklich. Deshalb können wir nicht mehr auf Grund des § 193 schuldig sprechen.“

Andere Gerichte verkündeten ähnliche liberale Urteile. Die Konservativen ließen Sturm gegen diesen „Kultur Bolschewismus“. Sogar die Kirche wurde in Bewegung gesetzt. Man forderte Abschaffung der Schöffengerichte, weil sie ein Staatsgesetz verleugnet hätten. Ein konservativer Prediger nannte sogar die Schöffen „Begünstiger des Menschenmordes“.

Die Kampagne der Konservativen blieb nicht unbeantwortet. Zunächst bildeten Kopenhagener Juristen, Mediziner, Volkshygieniker und Pastoren einen „Kampfverband gegen den § 193“. Die dänische Sozialdemokratie nahm regen Anteil im Kampf gegen die kulturelle Reaktion, die gegen die Volksgesetze wütete. In einer Versammlung beantwortete ein bekannter Kopenhagener Arzt die Angriffe der Kirche. Und in einer anderen Versammlung ergriff der Oberarzt der dänischen Polizei, Dr. Friis-Møller

